

Preussisch Eylauer Kreisblatt.

Dieses Blatt erscheint in der Regel Mittwoch und Sonnabend.

Bestellungen für 95 Pf. vierteljährlich werden von den sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und für Pr. Eylau in der Expedition für 1 Mark vierteljährlich angenommen.



Inserate werden in der Expedition angenommen und die dreigespaltene Corpusszeile oder deren Raum mit 15 Pf., unter 50 Pf. jedoch keine Anzeige berechnet.
Bei größeren Insertionsaufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 113

Verden, Sonnabend, 28. Mai

2022



Mitgliederversammlung
am 24. September 2022
in Verden/Aller

*Pr. Eylau, Gebäude des Königlichen Lehrerseminars (Pr. Eylau, erbaut 1861);
ab 1924 beinhaltete das Gebäude die Scharnhorst-Turnhalle.
Derzeit ist das Gebäude die Stadt- und Bezirksverwaltung der Region*

Impressum

Herausgeber	Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Lindhooper Str. 67, 27283 Verden E-Mail: preussisch-eylau@landkreis-verden.de Internet: www.preussisch-eylau.de
Kreisvertreterin	Evelyn v. Borries (Wildenhoff), Tucherweg 80, 40724 Hilden, Tel. 02103-64759, Fax: 02103-23068 E-Mail: EvBorries@gmx.net
Schatzmeisterin	Erika Zschiesche (Uderwangen) Bergstr. 46, 27404 Seedorf, Tel. 04281-5298 E-Mail: zschiesche-go@t-online.de
Redaktion	Frank Steinau (Vorfahren aus Worschienen/Canditten), Twedter Mark 108, 24944 Flensburg, Tel. 0461-13797, E-Mail: F.Steinau@hwk-flensburg.de
Geschäftsstelle, Kartei und Versand	Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau Lindhooper Straße 67, 27283 Verden Tel. 04231-15589 E-Mail: preussisch-eylau@landkreis-verden.de
Bilder ohne Nachweis	Sind aus dem Archiv/Bestand der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, o. lizenzfrei von www.pixabay.com
Druck und Gestaltung	F & R Druck, Obere Straße 57, 27283 Verden
Spendenkonto	Empfänger: Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau Kreissparkasse Verden IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58 zusätzlich für Überweisungen aus dem Ausland: BIC: BRLADE21VER
Redaktionsschluss	Für das nächste Heft Nr. 114: 30. September 2022 Bitte senden Sie Ihre Beiträge, Meldungen und Fotos direkt an die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Lindhooper Straße 67, 27283 Verden, oder per E-Mail: an preussisch-eylau@landkreis-verden.de

Die Schriftleitung behält sich redaktionelle Änderungen vor. Für Inhalt und Aussage der namentlich gekennzeichneten Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Inhalt

Impressum.....	2
Grußwort der Kreisvertreterin.....	4
Das geistliche Wort	6
Arbeitstreffen der Kreisvorsitzenden	10
Protokoll der Mitgliederversammlung 2021	12
Termine der Kreisgemeinschaft 2022	15
Neuzugänge im Archiv	16
CELLO-Studie 2022	18
Autobrücke über das Frische Haff	20
Wird man den Transitverkehr sperren?.....	21
Die Familien Henseler und Klatt - ein kurzer Lebensabschnitt in Orschen .	22
Fluchtbericht von Fritz Kleinaus Kissitten/Kreuzburg	26
Solidarität mit der Ukraine.....	34
Fluchtbericht von Edith Kuhnke.....	36
Reichsautobahn Berlin - Königsberg, Elbing - Königsberg	42
Impressionen aus Kreuzburg.....	48
Stadt Kreuzburg	50
Was ist in dem Karton?	59
Der Kreuzburger Stadtgrund.....	60
Aus der Landsberger Chronik 1820/1821	63
Wir gratulieren herzlich	70
Stilles Gedenken	76
Verschleppung von ostpreußischen Mädchen und Frauen.....	78
Der Blumenstrauß (eine kleine Geschichte)	82
Der Rehbock (Gedicht).....	85
Aus ostpreußischen Schulaufsätzen.....	87
Altprussische Ortsnamen	88
Über die altpreußische (altprussische) Sprache	89
Ostpreussische Mundart.....	90
Suchanzeige	92
Buchempfehlung, Land der dunklen Wälder	94
Unsere Bücherecke	95



*Kreisvertreterin:
Evelyn von Borries*

Liebe Mitglieder und Freunde unserer Kreisgemeinschaft aus Ostpreußen,

mir fehlen ganz einfach die Worte zu der jetzigen Situation, in der wir alle uns befinden. Es ist nicht zu fassen, wie es in der heutigen Zeit so weit kommen konnte. Es ist gerade für uns, die wir das alles schon einmal erlebt haben, eine unerträgliche Zeit. Auch wenn viele der Erlebnisgeneration nicht mehr leben, so sind wir durch die vielen Erzählungen in der Familie zur Flucht und den schlimmen Zeiten ab 1945 tief geprägt. Jedenfalls geht es mir so und ich denke, dass viele von Ihnen das ebenso empfinden. Trotzdem müssen wir alle zuversichtlich sein, dass dieser Krieg in der Ukraine ein Ende nimmt und die Bewohner wieder zurück in ihre Heimat können, damit es ihnen nicht so geht wie uns, die wir auch viele Jahre hofften, in unsere Heimat zurückkehren zu können.

Trotz alledem möchten wir von der Kreisgemeinschaft unsere Verbindungen zum nördlichen Gebiet unseres Heimatkreises nicht abreißen lassen. Allerdings werden wir zurzeit keine Aktivitäten von hier aus beginnen, um die entsprechenden Personen nicht zu gefährden. Es bleibt also abzuwarten, wie sich die Lage entwickelt. Aus Landsberg hören wir, dass viele ukrainische Flüchtlinge dort angekommen sind, da in der Gegend schon seit langer Zeit viele ukrainische Familien leben. Unsere Partner, die Stadt und der Landkreis Verden, haben dem Bürgermeister aus Landsberg Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung dieser großen Aufgabe angeboten.

Leider sind die Möglichkeiten der Kreisgemeinschaften nicht so, dass wir mit Geld helfen könnten. Aber wir alle können hier vor Ort den Menschen, die nach Deutschland kommen, mit einer kleinen Spende oder mit Wohnraum helfen. Es weiß doch keiner so gut wie wir, wie man sich als Heimatloser, als Vertriebener fühlt. Vor allem Wohnraum wird sicher am meisten benötigt.

Wie auch in dieser Ausgabe schon an sehr exponierter Stelle zu lesen ist, findet unser Kreistreffen am 24. und 25. September 2022 in Verden statt. Ich hoffe, zusammen mit meinen Mitstreitern im Vorstand unserer Kreisgemeinschaft, auf eine große Beteiligung Ihrerseits. Wir werden in diesem Jahr eine längere Zeit für Gespräche, Schabbern und Plachandern“ vorsehen. Gerade nach diesen vielen Monaten der wenigen Kontakte während der Pandemie liegt uns das besonders am Herzen. Wir sind zuversichtlich, dass sich die Zeiten in Zukunft wieder normalisieren und wir uns wieder persönlich treffen können. An einer Vorstandssitzung am Bildschirm zum Beispiel kann man viel besprechen, aber es ersetzt nicht den persönlichen Kontakt.

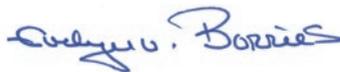
Daher möchte ich mich bei Ihnen allen bedanken, die Sie uns die Treue gehalten haben und uns mit Ihrer Spende unterstützen. Ohne diese könnten wie unsere Unkosten, die trotz unserer ehrenamtlichen Arbeit anfallen, nicht beglichen.

Für uns als Vorstand ist es wichtig, dass wir die jüngere Generation für unsere Arbeit interessieren und sie dafür gewinnen. Wir möchten daher die Familienforschung weiter ausbauen, damit die nachfolgende Generation sich auch von dem Leben in der Heimat ihrer Vorfahren ein Bild machen kann und nicht nur Daten und Namen in den Stammbaum einträgt. Deshalb rufen wir die jüngeren Nachfahren auf, sich mit uns in Verbindung zu setzen – am besten

Kommen Sie zu unserem Treffen nach Verden!

Mit besonders herzlichen Grüßen

*In dieser schwierigen Zeit,
die gerade wir so schmerzlich empfinden!*



Das geistliche Wort

Wir haben hier
keine bleibende Stadt
(Hebräer 13, Vers 14)



Liebe Heimatfreunde,

zuerst war sie noch ganz weit weg die Corona-Epidemie dort in China; wir haben sie nicht ernst genommen:

„Das ist nur eine Grippe, die geht schnell vorüber. Das haben wir bald im Griff.“

Inzwischen hat es jeder begriffen: Die Epidemie wurde zur Pandemie und hat die ganze Welt erfasst. Corona nimmt uns die Gesundheit, die Freiheit und die Sicherheit. Nichts mehr ist gewiss. -

In diese Situation trifft uns das Wort Gottes aus dem Hebräerbrief: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ – Dieser Satz könnte für uns zum Leitsatz werden: Nichts ist sicher. Nichts bleibt, wie es ist. Wir wissen nicht, was kommt. Wir wissen nur das Eine ganz gewiss: dass wir unterwegs sind und hier keine bleibende Stadt haben.

Doch das entspricht nicht unserem Lebensgefühl. Deshalb verdrängen wir dieses Wissen und leben vielmehr so, als ob wir hier eine bleibende Stadt hätten. Wir sollen keine Weltverneiner sein, doch das Leben zeigt uns Grenzen auf. Alles ist in Bewegung. So mussten wir und viele andere durch Flucht und Vertreibung erfahren, dass wir unterwegs sind, hier keine bleibende Stadt haben.-

Wir sind unterwegs zur endgültigen Heimat von der die Bibel zeugt. Vielleicht fällt es uns in dieser ungewissen und unsicheren Zeit leichter, unsere Bestimmung zu finden oder wieder neu zu ihr zurückzufinden zu der bleibenden Stadt.

Die Stadt unseres Gottes bleibt auch, wenn alles hier zuende ist. Johannes werden die Augen geöffnet für diese Stadt; Er sieht sie und beschreibt sie in seiner Offenbarung (Kap. 21): „ Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er selbst, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein...“

Gerhard Stallbaum, Pf. i. R.



Himmel und Erde werden vergehen,
aber meine Worte werden nicht vergehen
- spricht der Herr.-

(Lukas 21, 33)



Fluchtszene 1945 – Ostpreussen Bilderarchiv



Einladung zur Mitgliederversammlung 2022

Liebe Mitglieder der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau,

hiermit laden wir herzlich zu unserer diesjährigen Mitgliederversammlung im Rahmen unseres Kreistreffens am 24. 9. 2022 in das Hotel „Zur Linde“ Thedinghauser Str.16, in 27283 Verden/Aller ein.

Tagesordnung

1. Begrüßung und Eröffnung durch die Vorsitzende
2. Totengedenken
3. Feststellung der satzungsgemäßen Einberufung der Mitgliederversammlung.
4. Feststellung der Beschlussfähigkeit
5. Genehmigung der Tagesordnung
6. Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 21.9.2021, veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 113
7. Jahresbericht der Kreisvertreterin, Evelyn v. Borries
8. Jahresbericht der stellv. Kreisvertreterin, Christine Bilke-Krause
9. Bericht der Schatzmeisterin, Erika Zschesche und Genehmigung des Haushaltes 2023
10. Bericht der Kassenprüfer und Antrag auf Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes für das Geschäftsjahr 2021.
11. Wahl eines neuen Kassenprüfers für das Geschäftsjahr 2022 und 2023
12. Deutsche Gesellschaft Natangen und deren Tätigkeit in Landsberg und Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Deutschen Minderheiten in Ostpreußen
13. Spenden – nur 30 % aller Kreisblattempfänger melden sich, Anschreiben an alle, eventuell ist ein Großteil bereits verstorben.

- 14. Verjüngung des Vorstandes – Zukunft der Kreisgemeinschaft
- 15. Verschiedenes

Anträge erbitten wir bis zum 1. August 2022 an die Adresse der Kreisgemeinschaft in Verden.

Über eine zahlreiche Beteiligung freuen wir uns.

Evelyn v. Borries

Ch. Bilke-Krause

Evelyn v. Borries
Vorsitzende

Christine Bilke-Krause
Stellvertretende Vorsitzende



Buchhornteich

(Darstellung alt - siehe auch Seite 19 - wie sieht der Buchhornteich in Landsberg heute aus)

Arbeitstreffen der Kreisvorsitzenden



Gruppenbild der Kreisvorsitzenden

Arbeitstreffen der Kreisvorsitzenden am 2. Wochenende im März 2022 in der Politischen Bildungsstätte in Helmstedt. Nach der langen Pause, bedingt durch die Pandemie, fand wieder ein Treffen vor Ort „in Präsenz“ mit den Kreisvorsitzenden und der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Im vorigen Jahr war nur eine Sitzung per Videokonferenz möglich. Das ersetzt keineswegs ein Treffen mit vielen persönlichen Gesprächen.

In diesem Jahr hatte die Landsmannschaft auf das Einladen von Referenten verzichtet, sondern diese Zusammenkunft nur als Erfahrungsaustausch geplant, was von allen Teilnehmern sehr begrüßt wurde, da alle Kreisgemeinschaften dieselben Aufgaben und Probleme haben. Unsere Mitglieder werden immer älter – und wir ebenfalls. Die Mitgliederzahl wird kleiner und schrumpft, ebenso die Spenden und Spendengelder. Es ist allerdings zu betonen, dass es einige Kreisgemeinschaften gibt, die keine Geldprobleme haben, da sie in Testamenten ihrer Landsleute großzügig bedacht wurden. Leider gehört unsere Kreisgemeinschaft noch nicht zu solchen Glücklichen.

Damit wir uns nicht in wenigen Jahren auflösen müssen, ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben, Nachkommen, also die jüngere Generation so um 50 bis 60 Jahre alt, für unsere Gemeinschaft zu interessieren, um Ihnen dann den „Stab“ im Vorstand übergeben zu können.



konzentriertes Arbeiten – Frau von Borries

Einige Kreisgemeinschaft haben bereits diese schwierige Aufgabe geschafft, in dem sie das Interesse der Nachkommen für Ostpreußen und ihre Vorfahren wecken konnten. Ein sehr wichtiger Punkt ist dabei eine gute Kartei für die Familienforschung. Sehr viele unserer Kinder und Enkel interessieren sich für die Familie, haben aber über die verlorene Heimat und die entsetzliche Flucht gar nicht gesprochen oder berichtet.

Es stellt sich immer wieder heraus, dass Familienforschung die einzige Möglichkeit ist, die jüngere Generation für uns zu gewinnen.

Weiterhin wurde von allen Kreisvorsitzenden bedauert, dass leider Veränderungen in der Familie, wie Todesfälle oder Umzüge in Pflegeeinrichtungen oft nicht mitgeteilt werden und so unsere Kreisblätter ungelesen in den Papierkorb wandern. Und dass bei den teuren Druck- und Portokosten.

Ein weiteres großes Thema der meisten Kreisgemeinschaften ist die Frequenzierung der Heimatstuben und ihr späterer Verbleib. Hier gibt es sicher keine Patentlösung; das muss jede Gemeinschaft nach ihren Möglichkeiten und Gegebenheiten individuell entscheiden. Viele haben sich vorgenommen, die Exponate in eines der beiden Museen nach Lüneburg oder nach Ellingen zu geben. Einige werden ihr Museum in ihrer langjährigen Partnerstadt belassen und eine entsprechende Vereinbarung ausarbeiten. Andere haben den Großteil des Museums – oder auch komplett – nach Ostpreußen in die Heimat zurückgegeben.

Auch über die Bestände des Archivs muss nachgedacht und diskutiert werden, vor allem auch unter dem Aspekt des Datenschutzes, da es sich ja zum Teil um sehr persönliche Aufzeichnungen und Berichte handelt.

Und ganz aktuell wurde über die bedrohliche Situation durch die russische Armee, den Krieg in der Ukraine gesprochen. Wir alle, die wir unser Kreisgebiet im heutigen russischen Bereich haben, müssen nun sehr zurückhaltend sein, um unsere Partner dort vor Ort nicht zu gefährden. So sind nun schon seit fast zwei Jahren, bedingt durch die Pandemie und den Ukrainekrieg, Reisen dorthin gar nicht mehr möglich.

Im heute polnischen Bereich finden dank der Unterstützung und Organisation der Landsmannschaft viele Aktivitäten der deutschen Minderheiten statt, leider nicht in allen Kreisen!

Es wird von allen Seiten sehr bedauert, dass der deutsche Sprachunterricht nur noch sehr eingeschränkt möglich ist und praktiziert wird.

Am 11. Juni 2022 ist das Treffen der Ostpreußen in Wolfsburg geplant. Es wurde geraten, sich Eintrittskarten vorher zu bestellen.

Das nächste Treffen der Kreisvorsitzenden ist vom 17. bis 19. März 2023 in Helmstedt geplant!



Protokoll der Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
Ort: Landhotel „Zur Linde“, Verden Datum: 25.09.2021 14.00 Uhr

1. – 3. Die Kreisvorsitzende, Frau von Borries, eröffnet die Mitgliederversammlung, die satzungsgemäß einberufen wurde. Sie begrüßt die Anwesenden, dann gedenken wir in einer Schweigeminute der Toten.
4. Die Tagesordnung wird einstimmig genehmigt.
5. Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 21.09.2019 wurde einstimmig genehmigt, es wurde im Kreisblatt Nr. 108 veröffentlicht.
6. Jahresberichte
 - a) Die Kreisvorsitzende

Frau von Borries hatte den Arbeitsbericht für das Jahr 2019/20 bereits in der Extraausgabe des Kreisblattes im Sommer 2020 veröffentlicht, da 2020 coronabedingt kein Kreistreffen stattgefunden hat.

Im März 2020 fand die Tagung der Kreisvertreter online statt, hier ging es besonders um Fragen des Vereinsrechts und des Datenschutzes. Im Sommer 2020 fand weder das Treffen der Jugendlichen noch der Austausch der Landsberger und Verdener Feuerwehren statt.

Ein besonderer Dank geht an die Familie Birth, die ohne Berechnung der Reisekosten die Bruderhilfe Ostpreußen vor Ort in Landsberg im Haus der Deutschen Gesellschaft Natangen ausgezahlt hat.

- b) Die stellvertretende Kreisvorsitzende

Frau Christine Bilke-Krause berichtet über ihre Arbeit für das Archiv, die sich in 3 Bereiche gliedert:

- Archivierung von zugesandten Materialien
- Beantwortung von Anfragen
- Unterstützung bei der Recherche zu genealogischen Anfragen

Von 2018 – Juli 2021 wurde der bis zur Bearbeitung von Frau Bilke-Krause ungeordnete Bestand an Dokumenten in unsere Archivierungssoftware übernommen. Nun müssen aktuell eintreffende Dokumente aufgenommen werden. Es sind vielfach Schriftstücke mit den Erinnerungen einer Generation, die noch von der schönen Natur, den Liedern, Gebräuchen und der wirklichen Geschichte des ostpreußischen Heimatlandes erzählen kann. Es ist wichtig, dass diese Dokumente geordnet und aufbewahrt werden. Eine Möglichkeit ist die Aufnahme des Materials des Heimatmuseums in den noch zu restaurierenden „Syndikatshof“ in Verden.

Es gab schon 5 Workshops zum Projekt „Syndikatshof“, die nächste Veranstaltung ist für den 16.10.21 geplant.

c) Mitarbeiterin für die Kreisdatei

Frau Gerda Westerkowsky äußert die Bitte an die anwesenden Mitglieder, dass die Geburts- und Sterbedaten genau übermittelt werden, ebenso die Bitte um genaue Adressen-Änderungen. Ein entsprechender Aufruf soll auch im nächsten Kreisblatt erscheinen.

d) Deutsche Gesellschaft Natangen

Gerd Birth berichtet von seinen Besuchen in Landsberg. Von ehemals 200 Mitgliedern gibt es jetzt noch 67, es gibt kaum Deutsch-Kenntnisse. Er berichtet von verschiedenen Aktionen und Festen, besonders von der Renovierung des Hauses.

7. Bericht der Schatzmeisterin

Frau Erika Zschiesche legt die Zahlen für die Jahre 2019 und 2020 vor. Diese wurden für alle sichtbar auf eine Leinwand projiziert und einzeln besprochen. Die Zahlen können bei Bedarf nochmals bei ihr nachgefragt werden. Sie sind vertraulich zu behandeln.

8. Bericht der Kassenprüfer und Antrag auf Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes für die Geschäftsjahre 2019 und 2020

Herr Bentien und Herr Pohl haben die Kassenprüfung für beide Geschäftsjahre vorgenommen. Da beide Herren nicht anwesend sein konnten, haben sie ihren Bericht schriftlich vorgelegt. Herr Dr. Biesert liest den Bericht vor. Es gibt keinerlei Beanstandungen, der Schatzmeisterin wird eine vorbildliche Kassenführung bescheinigt. Es wird um Entlastung des Vorstandes empfohlen. Die Entlastung erfolgt einstimmig, ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen.

9. Wahl der neuen Kassenprüfer für die Jahre 2021 und 2022

Es muss ein Kassenprüfer für 2021 und einer für die Jahre 2021 und 2022 gewählt werden. Es sind bereit zu kandidieren: Herr Hinz für 2021 und Herr Anger für 2021 und 2022. Beide Kandidaten werden einstimmig gewählt. Im nächsten Jahr müssen wir nur jeweils einen Kassenprüfer für die nächsten 2 Jahre wählen.

10. Haushaltsvorschlag für die Jahre 2021 und 2022 und Genehmigung

Die Schatzmeisterin, Frau Erika Zschiesche, stellt den Haushaltsvorschlag jeweils für beide Geschäftsjahre vor. Die genauen Zahlen wurden ebenfalls auf die Leinwand projiziert. Die Genehmigung erfolgt einstimmig ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen. Auch hier können die ebenfalls vertraulich zu behandelnden Zahlen bei Bedarf bei der Schatzmeisterin nachgefragt werden.

11. Veröffentlichung von Spendern im Kreisblatt?

Das Thema wurde ausführlich diskutiert, um ein Meinungsbild zu erhalten. Es sollten nur die Namen der Spender nicht aber die gespendete Summe veröffentlicht werden.

Bei der Abfrage war die Mehrheit nicht für ein Veröffentlichen der Spendernamen. Eine Entscheidung wurde auf die nächste Mitgliederversammlung vertagt.

12. Ideen zum Suchen von jüngeren ehrenamtlichen Mitarbeitern für unsere Kreisgemeinschaft

Die Kreisvorsitzende macht nochmals darauf aufmerksam, dass jüngere ehrenamtliche Mitarbeiter, aber auch jüngere Besucher unserer Treffen sehr wünschenswert, sogar dringend notwendig sind, um ein weiteres Bestehen unserer Kreisgemeinschaft zu gewährleisten.

13. Verschiedenes

Der Bürgermeister der Stadt Verden, Herr Lutz Brockmann, stellt das Projekt „Syndikatshof“ vor. In diesem noch zu restaurierenden Gebäude sollen Verdener Vereine und Gruppierungen unter dem Themenschwerpunkt „Demokratie“ einen Platz finden. Auch wir mit unseren Ausstellungsgegenständen und Unterlagen in unserem Heimatmuseum können, dort einen neuen Platz zu finden.

Anschließend nimmt die Kreisvorsitzende die Ehrung verdienter Mitglieder und Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft vor
Frau Erika Zschiesche und Herr Detmar Anger erhalten mit dem Dank der Kreisgemeinschaft für ihre geleistete Arbeit eine Urkunde und die silberne Ehrennadel der Kreisgemeinschaft.

Herr Ulrich Birth erhält für seine Mitarbeit den Dank in „flüssiger Form“.

Da Herr Frank Steinau an der Mitgliederversammlung noch nicht anwesend sein konnte, erhält er die Ehrung mit der Nadel und der Urkunde um seine Verdienste bei der Herausgabe des Kreisblattes am Sonntag während der Feierstunde.

Ende der Mitgliederversammlung um 16.15 Uhr

Hannelore Schlächter
(Protokollführung)

Evelyn v. Borries
(Kreisvorsitzende)

Termine der Kreisgemeinschaft 2022

- **Busreise nach Ostpreußen 2022**

Es ist eine Busreise nach Ostpreußen vom **16. Juni bis 25. Juni 2022** von Gerd Birth geplant. Auskünfte erteilt Gerd Birth, Kantstraße 30, 41836 Hückelhoven-Baal, Tel. 02435 616, E-Mail: G.Birth@new-online.de.

- **Kreistreffen/Heimattreffen 2022**

Das nächste Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau findet am Wochenende vom **24. Sept. bis 25. Sept. 2022** in Verden, Landhotel Zur Linde, statt. An diesem Treffen wird wiederum eine Mitgliederversammlung abgehalten. Zu dieser Mitgliederversammlung, aber auch zum Kreistreffen selbst, sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft (d. h. alle Kreisblattbezieher) aufgerufen, daran teilzunehmen. Familienangehörige sowie Freunde und Bekannte sind immer willkommen.

- **Ostpreußentreffen/Jahrestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen 2022 in Wolfsburg**

Das Landestreffen findet am **11. Juni 2022** in Wolfsburg statt, Veranstaltungsort: CongressPark Wolfsburg.

- **Ostpreußisches Sommerfest in Osterode/Ostpreußen.**

Das Sommerfest findet am **25. Juni 2022** statt.

- **Ausstellung „Vom Ihr zum Wir“ des Landesmuseums Leer 2022**
Flüchtlinge und Vertriebene im Niedersachsen der Nachkriegszeit.

- **Geschichtsseminar in Helmstedt**

findet vom **23. bis 25. September 2022** statt.

- **10. Werkwoche in Helmstedt**

Diese findet vom **10. Oktober bis 16. Oktober 2022** statt.

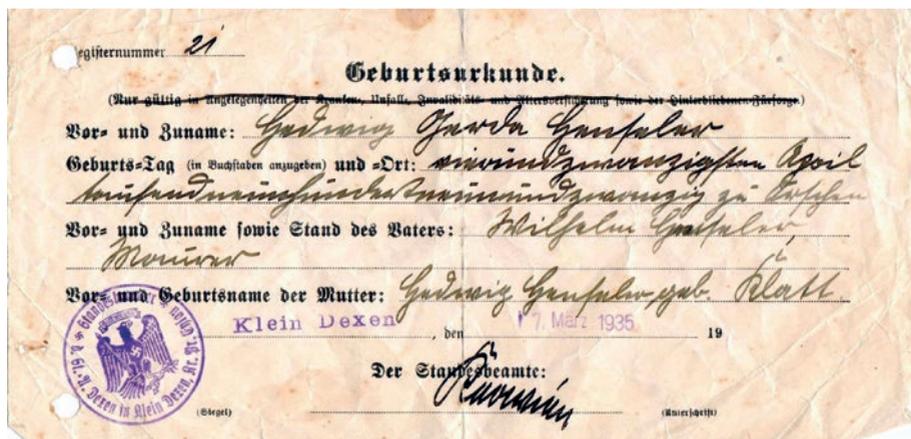
Hinweis.

Viele Termine sind zurzeit gerade im Entstehen und werden in Kürze veröffentlicht. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, findet eine zeitnahe Veröffentlichung auf unserer Internetseite www.preussisch-eylau.de unter dem Eintrag auf der linken Seite „TERMINE“ statt. Ein Besuch lohnt sich aber auch sonst, da viele Informationen über die Kreisgemeinschaft dort gebündelt sind.

Neuzugänge im Archiv

Unser Archiv erreichen – neben vielen Erlebnisberichten, die jetzt vielfach von Kindern und Enkelkindern aus dem Nachlass ihrer Eltern bzw. Großeltern eingesendet werden - auch Fotografien, die in z.T. in weit zurückliegenden Jahren entstanden sind, und topographische Materialien (Landkarten) vom Kreisgebiet Preußisch Eylau, die für manch einen unserer Leser des Kreisblattes interessant sein könnten.

So erhielten wir eine Einsendung von Herrn Seehaus mit Fotografien und einer großen topographischen Karte aus dem Gebiet des Stablacks. Auf einigen der Fotografien sind z. B. Bilder von Orschen enthalten. Die Karte zeigt sehr detailliert das Gebiet des einstigen Truppenübungsplatzes und die Lage der Dörfer und Güter, die dort aufgegeben werden mussten. Darüber hinaus hat uns Herr Seemann einen kurzen Bericht über Erinnerungen in Orschen mit sehr persönlichen Fotografien überlassen.



Geburtsurkunde Frau Henseler, freundlicherweise eingeschickt von Herrn Seehaus

Von Herrn Stallbaum erhielten wir einige Einsendungen, von denen hier im Kreisblatt auch etwas veröffentlicht ist. Zusätzlich überließ er der Kreisgemeinschaft ein Exemplar der im Selbstverlag erschienenen „Geschichte der Stadt Landsberg durch sechs Jahrhunderte“.

Es ist ein Nachdruck (mit Vorwort von Vera Meyer, geb. Fischer) der einst von Otto Schwartinski und Konrad Strebel herausgegebenen Schrift.

Herr Anger übergab der Kreisgemeinschaft bereits im letzten Jahr zum

Kreistreffen das Buch „Neue Forschungsergebnisse und Nachträge zur Tettauschen Familiengeschichte“, das vom Verband der Freiherren und Herren von Tettau in Eigenregie 1990 in Mölln herausgegeben wurde. Dieses Buch hatte Frau Chrostek (die in Tolks aufgewachsen ist) zusammen mit ihrer Magisterarbeit (über die Familie derer von Tettau) Herrn Anger übergeben, der die Magisterarbeit bereits vorab dem Archiv der Kreisgemeinschaft in digitaler Form (CD) überlassen hatte.

Herr Groß hatte dem Archiv ebenfalls im vergangenen Jahr weitere Materialien seiner umfangreichen, bereits im Archiv vorhandenen, Dokumentation über Landsberg hinzugefügt, u.a. eine neu überarbeitete Einwohnerliste von Landsberg mit umfangreichem Bildmaterial dabei.

Dies sind nur vier der zahlreichen Einsendungen, die dem Archiv der Kreisgemeinschaft zugesendet bzw. persönlich übergeben wurden. Einige der Einsendungen werden auch begleitet von sehr persönlichen Familiengeschichten, die wir der Schriftleitung zur Auswahl für einen Abdruck im Kreisblatt zur Verfügung stellen. Alle Einsendungen, die das Archiv erreichen, werden archiviert und in unsere Datenbank aufgenommen.

Wer Detailfragen hat, kann sich gern über die Kontaktadresse der Kreisgemeinschaft an mich wenden. Ich beantworte dann alle Fragen per Email und sende – soweit technisch möglich – auch Informationen per Bild von diesen Archivalien per Email zu.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal das Anliegen der Kreisgemeinschaft wiederholen: **bitte werfen Sie keine Unterlagen weg**, die Sie noch daheim zu Hause haben oder im Nachlass Ihrer Vorfahren finden. Das Archiv der Kreisgemeinschaft freut sich über jede Zusendung von Materialien mit Bezug zur Heimat Ostpreußen, speziell zum Kreis Preußisch Eylau. Gerade in heutiger Zeit wird es erneut sichtbar, wie wichtig es ist, die Dokumente von Zeitzeugen zu bewahren, damit ein wahrhaftiges Geschichtsbild an unsere Nachkommen überliefert und Ostpreußen nicht vergessen wird.

*Die Archivleitung
Frau Bilke-Krause*

*„Denn wer sich nicht erinnert, was geschehen ist,
der hat auch vergessen, was geschehen kann.“*

Frank-Walter Steinmeier, April 2021,

CELLO-Studie 2022

Wir haben in der Ausgabe Nr. 111 bereits auf die CELLO-Studie (Childhood Escape – Late Life Outcome) hingewiesen, in der geprüft wird, ob die traumatische Erfahrung einer Vertreibung aus Ostpreußen am Ende des 2. Weltkriegs durch epigenetische Mechanismen Einfluss auf die Gesundheit hat. Nun liegen die Ergebnisse der Studie vor und Professor Deuschle hat uns um Veröffentlichung des folgenden Briefes gebeten, der über das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim mitgeteilt wurde. Eine Zusammenfassung der Studie können Sie auch über das Kreisblatt erhalten.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser des Kreisblattes, wir haben in unserer Studie den Zusammenhang zwischen einerseits schwersten Belastungen in Kindheit und Jugend und andererseits psychischer und körperlicher Gesundheit über die Lebensspanne am Beispiel der Vertreibung aus Ostpreußen untersuchen dürfen. Besonders wertvoll war für uns, dass wir sowohl die Betroffenen- als auch die Nachfolgegeneration untersuchen konnten. Die Studienergebnisse sind für uns höchst interessant. Wir konnten zeigen, dass – entgegen landläufiger Meinung – Stress nicht in jedem Fall zu Krankheit führt, sondern vermutlich bei vielen Menschen zu Robustheit gegenüber zukünftigen Belastungen führt. Ebenso finden wir beeindruckend, dass Stress der Eltern offenbar auch, günstige und ungünstige, Effekte auf die Nachkommen hat.

Die wesentliche Schwierigkeit bei Studien dieser Art ist das Gewinnen der Studienteilnehmer. Wir konnten über die Heimatbriefe viele Betroffene und Nachkommen der Betroffenen ansprechen. Ohne die Unterstützung durch die Redaktionen der Heimatbriefe wäre es definitiv nicht möglich gewesen ausreichend Studienteilnehmer zu gewinnen. Daher möchten wir uns herzlich für Ihr Interesse an unserer Arbeit, aber vor allem für Ihre Freundlichkeit und Unterstützung bedanken. Wir würden uns freuen, wenn wir die wesentlichen Studienergebnisse an die Leser der Heimatbriefe weiter geben können, weil wir immer wieder explizit den Wunsch nach Information über die Studienergebnisse bekommen haben (*michael.deuschle@zi-mannheim.de*).

Unser ganz besonderer Dank gilt natürlich den Studienteilnehmern. Ich habe persönlich in 30 Jahren Forschung mit unterschiedlichsten Gruppen von Menschen selten ein derartiges Interesse und Engagement bei den Teilnehmern gefunden. Viele Teilnehmer haben sehr persönliche Lebenserfahrungen mit uns geteilt. Dies ist desto bemerkenswerter als dass es sich um sehr schmerzhaftes Erinnerungen handelt. Daher gilt unser Dank natürlich v. a. den Studienteilnehmern für das entgegen gebrachte Vertrauen, Interesse und Unterstützung unserer Arbeit.

*Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für Sie,
Ihr Michael Deuschle*

**Nur mit Ihrer Spende
ermöglichen Sie die anstehenden Aufgaben:**

- Druck und Versand des Preußisch Eylauer Kreisblattes
- Die Organisation unserer Kreistreffen in Verden
- Die notwendige Pflege der Partnerschaften im südlichen und nördlichen Bereich unseres Kreisgebietes.
- Die Verbindungen zur Deutschen Gesellschaft Natangen in Landsberg
- Sicherung unseres Archivs und die weiteren Arbeiten der Archivierung
- Weiterführung unserer Homepage www.preussisch-eylau.de
- Bekanntgabe der Familiennachrichten
- Die Arbeit der Kreisgemeinschaft für ihre Mitglieder und Landsleute weltweit

Danke für Ihre Unterstützung!



Landschaft in Natangen – Buchhornteich von Wojtek Wolanski

Autobrücke über das Frische Haff

Um den Bau einer Autobrücke über das Frische Haff zu ermöglichen, sollen laut Beschluss der Gebietsregierung 273 Grundstücke und 56 Wohnhäuser enteignet werden.

Die Brücke entsteht als 11. Bauabschnitt des sogenannten Kaliningrader Ostsee-Ringes, dessen Schließung westlich von Kaliningrad dadurch erfolgen wird. Von der Enteignung sind Inhaber von Grundstücken und Häusern in der Siedlung Schossejnoje und deren Umgebung betroffen, aber auch Eigentümer in Kaliningrad.

Insgesamt sollen 52,3 Hektar Boden enteignet werden. In sozialen Netzwerken und in den Medien werden bereits jetzt Proteste laut. Besitzer von Grundstücken bezweifeln, dass man ihr Eigentum korrekt bewerten wird. Sie kündigen an, gegebenenfalls ihre Rechte vor Gericht zu verteidigen.

Die Autobrücke über das Haff wird eine Schrägseilbrücke sein. Sie wird 8.100 Meter lang sein und die zu beiden Seiten des Haffs gelegenen Siedlungen Kosmodemjanski und Schossejnoje verbinden. Auf einer Länge von über 2.600 Meter können Schiffe die Brücke passieren. Die Nutzung der Autobrücke soll kostenpflichtig sein.



Die neue Autobrücke wird auch den Kaliningrader Seekanal überqueren. Foto: KE

Wird man den Transitverkehr sperren?

Das fünfte Sanktionspaket der EU richtet sich gegen Speditions- und Transportfirmen, die in Russland und Weißrussland ansässig sind. Letztere dürfen ihre LKW nicht in der EU fahren lassen. Kaliningrader Firmen sind von dieser Beschränkung bislang nicht betroffen.

Da die gewohnten Logistikketten trotzdem gestört wurden, ist nicht zu übersehen. Unsere LKW stehen vor den Grenzübergängen in Richtung Polen und Litauen in Staus und Hunderte von Eisenbahnwaggons, die nach Kaliningrad unterwegs sind, müssen in Litauen 7 bis 14 Tage auf den Abschluss langwieriger Zollkontrollen warten.

„Es ist notwendig, die Kontrollmaßnahmen – darunter auch solche aus der Luft – zu verschärfen, um die Sicherheit des Kaliningrader Gütertransits durch unser Territorium zu garantieren“, erklärte die litauische Innenministerin Agne Bilotaite gegenüber der Nachrichtenagentur BNS. Litauen erbittet sich dafür 24 Millionen Euro aus der EU-Kasse – auch um für den litauischen Grenzschutz einen Hubschrauber zu erwerben.

Zur Information: Litauen wird jeden Monat von ca. 100 russischen Transitzügen durchfahren. Noch wird das Kaliningrader Gebiet ausreichend mit Lebensmitteln und sonstigen Waren versorgt. Die Fährlinie Ust-Luga – Baltijsk (Kaliningrader Gebiet) hat jedoch schon die Grenze ihres Transportvermögens erreicht.



LKW-Stau im Osten des Kaliningrader Gebietes vor dem russisch-litauischen Grenzübergang Tschernyschewskoje-Kibartai. Foto: KE

Die Familien Henseler und Klatt - ein kurzer Lebensabschnitt in Orschen

von Detlef Seehaus

Etwa 1920 kam mein Großvater Wilhelm Henseler mit seiner Familie aus Berlin nach Orschen. Er hat eine kleine Landwirtschaft erworben und in der Landsberger Baufirma Strebel als Maurerpolier gearbeitet.

Meine Großmutter Hedwig Klatt kam 1924 mit ihren Eltern und 5 Geschwistern als Neusiedler in Orschen an. Ihre Odyssee hat sie von Westpreußen nach Ostpreußen geführt. Sie mussten ihren Bauernhof in Weißheide, im Kreis Graudenz entschädigungslos verlassen, wurden 1924 in einem Heimkehrerlager in Havelberg wieder eingebürgert und erhielten eine Hofstelle in Orschen. Meine beiden Großonkel Hermann und Ewald Klatt haben in der Ziegelei Orschen gearbeitet. Davon gibt es eine Bild aus dem Jahr 1927. Es zeigt eine Arbeiterkolonne beim Tonstechen für die Ziegelei. Hermann und Ewald stehen in der hinteren Reihe, 2. und 3. von rechts, neben der Frau.

Auf dem Bild sind als Detail im Hintergrund rechts oben Häuser von Orschen zu erkennen und die Landstraße von Eichen nach Orschen ist noch nicht begradigt (erst nach 1934). Die Blickrichtung ist in der Karte dargestellt.



Orschen 1927



Orschen Klatt Hochzeit 1934

Nach dem Tod seiner ersten Frau hat mein Großvater 1928 die 20 Jahre jüngere Hedwig Klatt geheiratet. Meine Mutter Hedwig Henseler (24.04.1929 – 14.09.2017) in Orschen geboren.

Im Jahr 1934 hat mein Großonkel Ewald Klatt in Orschen die Neusiedler-tochter Else Scheffler geheiratet. Auf dem Hochzeitsfoto sind fast die gesamten Familien Henseler und Klatt zu sehen. Meine Mutter ist das Blumenmädchen neben der Braut und dem Bräutigamvater Adolf Klatt.



Heirat 1928



Orschen (historische Karte)



Henseler Schule 1935

Am 24. April 1935 (ihrem Geburtstag) ist meine Mutter noch in Orschen eingeschult worden. Auf dem Bild vor der Schule sind noch Schneereste zu sehen. Im Sommer 1935 gab es dann vor dem Wohnhaus das Abschiedsfoto von Orschen.

Das Dorf wurde für den Truppenübungsplatz Stablack aufgelöst und die Bewohner, diesmal mit Entschädigung, umgesiedelt.

Ob es kluge Voraussicht (wurde behauptet) oder Zufall war, mein Großvater hat für sich und die Familie Klatt neue Hofstellen in Niederlepte und Badetz im heutigen Kreis Zerbst gefunden. Deshalb hat er schon 1934 seine Arbeitsstelle in Landsberg gekündigt und ist auf der Suche nach geeigneten Hofstellen durch Mitteldeutschland gereist.



Grabumrandung 2015

Alle anderen Dorfbewohner sollen in Ostpreußen geblieben sein. Im Jahr 2015 habe ich nach dem Dorf Orschen gesucht. Erhalten geblieben ist lediglich der westliche Ortsrand mit drei alten Hofstellen. Ich bin die alten Dorfstraßen, die heute Waldwege sind, entlang gegangen. Es war ein seltsames und gleichsam vertrautes Gefühl, dort entlang zu gehen, wo meine Mutter vor 80 Jahren als Kind gespielt hat.

Der mit Grabumrandungen erhalten gebliebene Friedhof ist völlig zugewachsen. Die eisernen Grabkreuze sind verrostet, aber Vandalismus ist nicht zu erkennen. Hier liegt mein Onkel, der 1933 mit 2 ½ Jahren an

Diphtherie gestorben ist. Der Friedhof ist erhalten, weil die Schießbahnen Orschen und Eichen, aus Respekt vor der Totenruhe, das Gräberfeld eingegrenzt haben. Auf dem Plan sind die Grenzen der Schießbahnen und die Beobachtungsbunker eingezeichnet.

Orschen selbst ist Zielscheibe für die deutsche Artillerie geworden und wurde noch von der Wehrmacht eingeebnet. Als mein Großonkel Ewald Klatt 1943 als Soldat in Stablack gewesen ist, soll vom Dorf Orschen schon nichts mehr zu sehen gewesen sein.



Orschen 2015

Fluchtbericht von Fritz Klein- aus Kissitten/Kreuzburg

Hinweis der Redaktion:

Der Fluchtbericht von Herrn Klein wird aufgrund der Länge des Berichtes in zwei Teilen abgedruckt. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Flucht und Vertreibung aus der Heimat

Das Jahr 1944 neigte sich dem Ende zu. Der Winter war recht früh ins Land gezogen. Mein Vater war im Krieg irgendwo im Osten. Meine Mutter musste den Hof mit zwei polnischen Zivilgefangenen und einem Hausmädchen weiter bewirtschaften. Im Oktober war auch noch ein Brüderchen geboren worden. Die fünfte Kriegsweihnacht näherte sich langsam. Obwohl der Krieg sich bereits im Osten von Ostpreußen befand, wurde der Ernst der Lage von uns Kindern gar nicht wahrgenommen. Wie die Situation von den Erwachsenen eingeschätzt wurde, weiß ich nicht.

Unsere Schule in Kreuzburg mussten wir räumen. Dort wurde ein Lazarett eingerichtet. Der Unterricht fand dann in einer Gaststätte statt, bis auch das vorbei war. Weihnachten rückte näher. Ich erinnere mich, dass wir, ein Pole, der Stefan und ich, mit Säge und Beil bewaffnet bei hohem Schnee in den nahen Wald gingen um einen Weihnachtsbaum zu holen.

Auf Grund des Familienzuwachses bekam mein Vater einen Kurzurlaub über die Weihnachtsfeiertage.



Schule in Kreuzburg

Obwohl unsere Eltern den Ernst der Lage erkannt haben werden, uns Kindern ließen sie nichts anmerken. Mit den Eltern, meiner Schwester und dem kleinen Brüderchen im Körbchen saßen wir alle vereint unterm festlich geschmückten Weihnachtsbaum. Es sollten die letzten Weihnachten mit der Familie sein.

Einige Tage nach dem Fest musste mein Vater wieder an die Front. Ich erinnere mich, dass er sagte, meine Einheit liegt am Narew in Polen.

Er umarmte uns alle – sicher in der Ahnung, dass wir uns nicht mehr wieder sehen würden.

Der Januar ging ins Land, der strenge Winter hielt an. Die Nachrichten vom Kriegsgeschehen wurden immer bedrohlicher. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir Vorbereitungen für eine Flucht trafen. Zur Unterstützung meiner Mutter für den kleinen Erdenbürger war meine Großmutter aus Pr. Eylau bei uns. Außerdem waren in den letzten Tagen unsere Verwandten aus Posmahlen und der Bäcker Karl Wormuth mit seiner Frau zu uns gekommen.

Dann kam der 29. Januar 1945. Klirrende Kälte und strahlender Sonnenschein über einer geschlossenen Schneedecke herrschte über Kissitten bei Kreuzburg. Aus der Ferne hörten wir den Donner der Kanonen. Weit konnte die Front nicht mehr sein. Über uns kreisten die russischen Flugzeuge und schossen mit ihren Bordwaffen auf alles, was sich bewegte.

Plötzlich stand unser Hof voller Militärfahrzeuge und es wimmelte von Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ein Offizier forderte meine Mutter auf, uns zur Flucht fertigzumachen. Von einer Minute zur anderen brach für uns eine Welt zusammen.

Zum Nachdenken blieb keine Zeit mehr. Kein Abschied von den lieben Menschen und Tieren im Stall. Kopflos packten wir nur Notwendiges zusammen. Dick angezogen, es war ja eine grausame Kälte, verlud man uns auf einen großen Militärlaster, erst den Kinderwagen und ein wenig Handgepäck. Dann stiegen wir auf den Laster, meine Mutter, meine Schwester, meine Großmutter und ich. Mit uns kamen noch der Bäckermeister Karl Wormuth und seine Frau aus Kreuzburg.

Das Vieh und die Pferde mussten wir seinem Schicksal überlassen. Alles blieb stehen und liegen. Die Verwandten aus Posmahlen hatten sich mit ihrem Fluchtfahrzeug zur Weiterfahrt nach Westen begeben. Da mein Vater an der Front war, konnten wir auch keine Flucht mit Pferd und Wagen vorbereiten.

Während die russischen Flugzeuge über uns kreisten und die deutsche Wehrmacht sich einrichtete, verließen wir unseren Hof ins Ungewisse. Sollte es ein Abschied für immer werden?

Das Armeefahrzeug brachte uns in Richtung Heiligenbeil nach Deutsch-Thierau. Ich glaube die ersten Nacht verbrachten wir in der Kirche. Nachdem wir

einige Tage in Quartieren bei Einwohnern des Ortes verblieben, hieß es an einem Abend: Fertigmachen zum Überqueren des zugefrorenen Frischen Haffs. Da wir ja ohne eigenes Fahrzeug waren, nahm uns ein Mann mit einem Einspannerfahrzeug mit. Unsere Oma mit dem Kinderwagen wurde auf den Einspanner geladen. Meine Mutter, meine Schwester und ich fassten an den Wagen, damit wir in der Dunkelheit nicht verloren gingen und schritten hinterdrein über das Eis. Wer der Besitzer des Fuhrwerkes war, haben wir nicht erfahren.

Bei stockfinsterner Nacht und Kälte ging es im Schrittempo vorwärts ins Ungewisse. Wir hatten Glück, in dieser Nacht ließen uns die Tiefflieger in Ruhe. Manchmal hörten wir aber auch Schreie in der Dunkelheit. Später erfuhren wir, dass große Fahrzeuge in Bombenlöcher im Eis reingefahren waren und untergingen.

Die ganze Nacht fuhren wund gingen wir über das Eis. Es war noch dunkel, als wir die Frische Nehrung erreichten. Man sagte uns später, dass es etwa 11 Kilometer gewesen sind.

Man brachte uns dann in einer Herberge unter. Ich weiß nicht, ob meine Mutter noch die Möglichkeit hatte, das kleine Kind, unser Brüderchen, zu versorgen. In dieser Herberge blieben wir nicht lange. In der Nacht bin ich aus einem Doppelstockbett gefallen. Sicher wurden wir hier auch etwas gepflegt, ich weiß es nicht mehr.

Am nächsten Morgen hieß es sich an der Fahrstraße, die über die Nehrung führte, aufzustellen. Dort standen wir nun und warteten auf weitere Anweisungen. Große Fahrzeuge der Wehrmacht kamen aus Richtung Pillau mit Verwundeten. Auf diese wurden die Flüchtlinge bis zur vollen Auslastung



Frische Nehrung

zugeladen. So gelangten auch wir mit Kinderwagen auf solch einen LKW, der uns in Richtung Elbing brachte.

Unser kleines Brüderchen war in der Kälte und ohne Nahrung inzwischen verstorben. Den verwundeten Soldaten war es zu verdanken, dass wir den Kinderwagen nicht unterwegs am Straßenrand abstellen mussten, wie es mitfahrende Flüchtlinge verlangten.

Den Landweg über Elbing hatte der Russe abgeschnitten, so dass nur noch eine schmale Durchfahrt nach Danzig frei war. Unsere Fahrt mit den Verwundeten endete in Danzig. Man brachte uns in einen großen Saal. Nach der ersten Versorgung wurden wir in Privatquartiere eingewiesen. Den Kinderwagen mit dem toten Säugling konnte meine Mutter mitnehmen.

Bei einer Familie in der Tischlergasse erhielten wir ein Zimmer im ersten Stock. Endlich wieder ein Dach über dem Kopf und ein bisschen Wärme. Inzwischen war es Februar, ungefähr um den 10. herum müssen wir dort gelandet sein. Danzig zeigte sich im tiefsten Frieden, von Krieg war nichts zu hören. Unsere Mutter musste sich nun erst einmal um die Beerdigung des verstorbenen Kindes kümmern. Es fanden sich hilfsbereite Menschen, die uns dabei halfen.

Wir bekamen sogar noch einen kleinen Kindersarg. Das Begräbnis fand auf dem Friedhof in Langfuhr statt.

In den nächsten Tagen konnten wir uns ein wenig die Stadt ansehen. Ich erinnere mich, dass wir in der Markthalle waren. Da es ja alles nur auf Lebensmittelkarten gab, haben wir manchmal in einem Fischlokal am Hafen gegessen. Hier gab es auch noch was – ohne Marken.

Durch die Beerdigung des Brüderchens und der Erkrankung unserer Oma verpassten wir die Möglichkeit doch noch mit den letzten Zügen weiter gen Westen zu fahren. Inzwischen hatte der Russe den Kessel bis zur Ostsee zugemacht, so dass keiner mehr über Land westwärts konnte. Es blieb nur noch die Möglichkeit über die Ostsee raus zu kommen.

Wir blieben also in Danzig und warteten ab. Die trügerische Ruhe war bald vorbei. An einem Vormittag, es muss Ende Februar gewesen sein, unsere Oma saß am Fenster und schälte Wruken für ein Mittagessen ab. Plötzlich klirrte es und Scheibensplitter der Fensterscheibe lagen in ihrer Schüssel. Es muss um den 23. Februar gewesen sein – das war mein 13. Geburtstag. Das waren die ersten Anzeichen der nahenden Front. Dann setzten auch die ersten Luftangriffe ein. Bei jedem Fliegeralarm konnten wir dann wieder in unser Zimmer hinauf gehen. Das setzte sich dann mit Unterbrechungen in den nächsten Tagen fort. Am anderen Tag ging ich dann zu den Stellen, wo in der Nacht die Bomben gefallen waren. Über Nacht waren die Menschen dieser Häuser obdachlos geworden und hatten alles verloren.

Die Luftangriffe wurden immer schlimmer. Ganze Straßenzüge wurden zerstört. Ich kann mich erinnern, dass wir eines Nachts aus dem Luftschutzkeller kamen und sahen, wie alles um uns brannte. Am Ende unserer Straße stand eine Kapelle in Flammen, das brennende Dach fiel in sich zusammen. Viele Menschen versuchten die brennende Stadt zu verlassen.

Eines Nachts traf es auch uns. Unser Haus wurde getroffen. Luftschutzhelfer holten uns aus dem halb verschütteten Luftschutzkeller heraus und brachten uns in den nahe liegenden Hochbunker. Er sollte unsere Rettung vor dem Untergang sein. Er wurde dann auch bis zum Schluss unser Domizil.

Obwohl der Bunker vier Stockwerke hatte, drängten sich die Menschen, meist Frauen mit Kindern auf den Treppen und den unteren Etagen. In den oberen Räumen hielten sich Menschen auf, die wussten, dass sie hier nichts befürchten brauchten.

Vor Luftangriffen war der Bunker sicher. Man erzählte uns, dass eine englische Luftmine drauf gefallen war, ohne Schaden zu nehmen.

An den Außenwänden waren von innen zur Frischluftversorgung Pumpen angebracht. Meist Frauen und die wenigen Männer, die da waren, mussten abwechselnd diese Pumpen bedienen.

Wie die Versorgung der etlichen tausend Menschen während der Tage erfolgten, weiß ich nicht mehr.

Ich erinnere mich, dass es einmal hieß, das Pumpen einzustellen, weil Brandluft in den Bunker gezogen wurde. Man gab bekannt, dass rings um den Hochbunker alles in Flammen steht. Ich hatte zwischen zwei Luftangriffen mal die Möglichkeit vor den Bunker zu treten. Rings umher überall ausgebrannte Ruinen wo einst schöne alte Fachwerkhäuser standen. Danzig lag inzwischen in Schutt und Asche. Die Innenstadt wurde so gut wie ausgelöscht. Die herrlichen Kulturbauten vernichtet.

Am 26. März 1945 fand dann der erste Teil des Martyriums ein Ende.

Nachdem abwechselnd die weiße Fahne gehisst wurde und die Fanatiker sie wieder herunter rissen, kamen unsere „Befreier“. Russische Soldaten stürmten die Treppen nach oben und hissten die Fahnen des Sieges, ihr rotes Banner. Die verängstigten Frauen und Kinder klammerten sich aneinander und warteten auf das, was nun geschehen würde.

Dann ging es los. Überall erklang der Ruf „Uhri, Uhri“, das hieß, dass jeder seine Uhr abgeben musste. Stunden später hieß es dann: „Alle können raus, den Hochbunker verlassen“, aber keiner wusste wohin.

Fast geblendet von der grellen Frühlingssonne suchten wir einen Weg aus der rauchenden und von Trümmern übersäten Stadt. Zielloos zogen die Menschen, Flüchtlinge und Einheimische durch die Straßen voller Trümmer. Ob wir noch

etwas an Habseligkeiten bei uns hatten, weiß ich nicht mehr.

So zogen wir weiter, um aus der Stadt zu kommen.

Am Straßenrand winkte uns Kindern ein russischer Soldat zu sich. Er hatte aus einem Keller einige Konserven herausgeholt und war dabei diese zu öffnen. Er gab uns etwas davon zu essen und auch zu trinken.

So irrten wir weiter gemeinsam mit anderen Flüchtlingen aus der zerstörten Stadt. Langsam tauchen Höhen am Rande der Stadt auf. Man sagte uns, das wäre der Vorort Schidlitz.

Beim Überschreiten eines Friedhofes schlugen unweit von uns Granaten ein, aber wir hatten Glück und wurden nicht verletzt. Gegen Abend erreichten wir auf dem Weg nach Schidlitz am Hang eine große Wiese. Hunderte von Frauen und Kindern hatten es hier heraus getrieben.

Es wurde langsam dunkel und fing an zu nieseln.

Die Frauen mit ihren Kindern saßen auf dem Anger und harrten den Dingen, die da kommen würden. Gruppen fingen an, kirchliche Choräle zu singen. Es muss kurz vor Ostern gewesen sein. Die Russen hatten das ganze Lager umstellt und holten sich einzelne Frauen aus der Gruppe. Die Dunkelheit war von Schreien der Frauen und Kinder erfüllt.

Am nächsten Morgen löste sich die Ansammlung wieder auf und jeder zog ohne Ziel weiter.

Wir befanden uns in einem Siedlungsgebiet in den Schidlitzer Bergen. Unser Hab und Gut bestand nur noch aus einem kleinen Handgepäck.

Beim Umherirren sprachen uns zwei junge Frauen an. Sie baten uns mit zu ihnen nach Hause zu kommen, dabei erzählten sie, dass im Haus der Ehemann und ein weiterer Mann erschossen im Keller lägen und sie sich nicht nach Hause trauten. So landeten wir und weitere heimatlose Menschen im Siedlungshaus dieser Frauen. Es muss sich um ein größeres Siedlungshaus gehandelt haben, denn wenn ich mich recht erinnere, fanden dort eine Reihe von Müttern mit ihren Kindern Platz. Auch ein paar ältere Männer waren dabei.

Hier fanden wir für einige Wochen eine Bleibe.

Leider blieben die Frauen von den Belästigungen der Soldaten nicht verschont. Ich kann mich entsinnen, dass mehrmals russische Soldaten angetreten waren und ihre Lieder sangen.

Wovon wir in der Zeit gelebt haben, weiß ich nicht mehr genau. Sicher fanden wir in den verlassenem Häusern und Kellern Reste von Lebensmitteln. Auch gaben uns die Russen manchmal von ihrem Essen aus der Feldküche etwas ab.

Obwohl Danzig bereits durch die Rote Armee eingenommen war, tobte der Krieg aber weiter. Große Truppenverbände der deutschen Wehrmacht befand

den sich auf der Halbinsel Hela. Dort schoss der Russe mit seiner Stalinorgel über unsere Köpfe hinweg nach Hela.

Über den Freudentaumel der Russen erfuhren wir, dass der Krieg zu Ende wäre. Als Zeichen ihrer Freude sprengten sie ganze Häuserblöcke in Schidlitz in die Luft. Die Zeit ging ins Land, wir lebten hier jetzt völlig orientierungslos. Ich weiß auch, dass wir einmal nach Praust, einem anderen Vorort in einer abgebrannten Zuckerfabrik nach Zucker gewühlt haben.

Mit der Zeit machten sich langsam die Polen bemerkbar. Das ging sogar so weit, dass uns die Russen vor ihren Übergriffen schützen mussten.

Inzwischen war der Frühling ins Land gezogen. Wir hatten Mitte Mai.

Eines Tages hieß es, alle können nach Hause. Gemeinsam mit einem älteren Mann aus Königberg bauten wir uns aus den Eisenrädern eines Pfluges und Brettern einen Handkarren. Beladen mit ein paar Habseligkeiten zogen wir nun etwa Mitte Mai los. Nach Hause hieß für uns in Richtung Osten ziehen. Durch zerschossene und verwüstete Dörfer zogen wir durch die Weichselniederung. Neben der Straße lagen zerschossene und ausgebrannte Panzer und Militärfahrzeuge. In den teils überschwemmten Niederungen lagen tote Soldaten und totes Vieh in den Gräben. Während wir am Tage unseren Marsch fortsetzten hielten wir uns nachts abseits von der Straße in einzelnen Gehöften auf. Essbares fanden wir noch auf den verlassenen Bauernhöfen.

Nach ein paar Tagen gelangten wir in die Nähe der Weichsel. Der einzige Übergang über die Weisel war bei Dirschau. Von anderen wurden wir gewarnt – nicht über diese Brücke zu gehen, denn die Russen würden arbeitsfähige Männer und Frauen einsammeln und zu Zwangsarbeiten mitnehmen. Man riet



Kissitten, Wohnhaus Klein

uns mit einem Boot überzusetzen. Es fand sich tatsächlich ein Mann, der uns über den Fluss setzte. So setzten wir unseren Marsch immer weiter nach Nordosten fort.

Wir mussten durch das völlig zerstörte Elbing hindurch. Leider wurden wir aber auch unsere paar Habseligkeiten, die wir auf dem Marsch aufgelesen hatten, auch wieder los. Ich weiß nicht, ob es Polen oder Russen waren.

Überall trafen wir auch auf verstreute Flüchtlinge, die alle irgendeinem Ziel zuzustreben schienen.

Streckenweise zogen wir auf der Autobahn entlang. Überall herrliches Frühlingswetter – nur die Schrecken des vergangenen Krieges verfolgten uns immer weiter. Auf abgelegenen Gehöften haben wir dann immer wieder übernachtet und uns ein paar brauchbare Gegenstände zusammengesucht. Dazu gehörten auch Federbetten und etwas Essbares. Die nächste Stadt, die wir erreichten, war Braunsberg.

Braunsberg lag in Schutt und Asche, der Asphalt schien von den Straßen gebrannt zu sein. Als nächstes trafen wir auf Heiligenbeil, das gleiche Bild. Vor Zinten bogen wir dann rechts ab, um über Schnakeinen unser Kissitten zu erreichen. Ich glaube, inzwischen war es der 28. Mai 1945, als wir mit unserem Karren in der Heimat wieder ankamen.

Endlich wieder zu Hause. Leider eine zu frühe Hoffnung. An der Straße von Schnakeinen trafen wir einen alten Mann, der scheinbar nicht geflüchtet war, der in einem der Siedlungshäuser von Kissitten wohnte. Das war der erste Kontakt mit der Heimat nach der Flucht.

Ende des ersten Teils – der zweite und letzte Teil wird in der Ausgabe Nr. 114, die zum Jahresende erscheint, abgedruckt.



Braunsberg, zerstörtes Gymnasium

Solidarität mit der Ukraine

Stephan Grigat - Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Gedanken zum Krieg im Osten Europas – und zu seinen Folgen für die Beziehungen zu unseren Nachbarn

Der Angriff Russlands auf die Ukraine ist etwas, was den Angehörigen der Gründergeneration der Landsmannschaft Ostpreußen nicht fremd ist. Sie haben einen Einmarsch Russlands bereits erlebt, mit allem Leid und Schrecken, der dazu gehört. Damals – 1944/45 – waren viele russische Soldaten nicht nur von der Politik Stalins und seinen strategischen Zielen getrieben, zu denen die Neuziehung der europäischen Grenzen gehörte, sondern auch von Rache für Verwüstung, Mord und Totschlag, die ihnen und ihrem Land zuvor Deutsche in Verfolg der NS-Ideologie zugefügt hatten.

Angriff auf die Wurzeln unseres Gemeinwesens

Heute ist der Krieg in der Ukraine ausschließlich von den strategischen Interessen des russischen Präsidenten Wladimir Putin bestimmt, von seinem Willen, als bestimmender Global Player aufzutreten. Es ist ein reiner Angriffskrieg, dazu bestimmt, Russland größer zu machen und seine Grenzen wieder denen der alten Sowjetunion anzugleichen. Dieser aggressiven Politik wird alles untergeordnet: Recht, Freiheit, Sicherheit und nicht zuletzt das Leben unschuldiger Zivilisten.

Die Ostpreußen schulden als Schicksalsgefährten den Ukrainern Unterstützung, Hilfe und Solidarität. Lassen Sie uns diese Solidarität üben, nicht nur mit Worten sondern auch mit Taten!

Die baltischen Staaten (früher Bestandteil der Sowjetunion) sind im Augenblick noch durch ihre NATO-Mitgliedschaft geschützt, aber wie lange noch? Putin hat sich als Kriegsverbrecher entlarvt; er stürzt die ganze Welt in Unruhe und bringt uns an die Grenze eines Dritten Weltkrieges. So hat er auch die Nuklearstreitkräfte seines Landes in Alarmbereitschaft versetzt.

Aber dieser Krieg ist kein Krieg des russischen Volkes. Die Ostpreußen haben im Laufe der Jahrzehnte viele russische Freunde und Partner gewonnen. Keiner von ihnen will – da bin ich mir sicher – einen Krieg, schon gar nicht einen brutalen und grundlosen Angriffskrieg wie diesen. Lassen wir es nicht zu, dass Putin wieder Feindschaft sät zwischen den Menschen unserer Nationen, zwischen Russen und Deutschen!

Lassen wir es nicht zu, dass Putin alles zerstört, was wir in den letzten 30 Jahren an Gemeinsamkeit und Freundschaft aufgebaut haben. Setzen wir uns ein für Recht, Gerechtigkeit und Wahrheit. Tun wir alles für ein schnelles Ende dieses Krieges.

Konsequenzen für Deutschland

Nach diesem Angriffskrieg wird nichts mehr so sein wie vorher. Der Angriffskrieg Putins gegen die Ukraine lehrt uns die andauernde Richtigkeit der alten lateinischen Weisheit „Si vis pacem, para bellum“ (Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor). Wo stehen wir, wo steht Deutschland? Wir müssen konstatieren, dass Deutschland militärisch und energetisch in unbegreiflicher Weise unvorbereitet ist.

Bezeichnend ist die Feststellung des Heeres-Inspektors Alfons Mais: „Die Bundeswehr, das Heer, das ich führen darf, steht mehr oder weniger blank da.“ Seit Ministerin Ursula von der Leyen (CDU) nach der Krim-Annexion im Jahre 2014 eine „Trendwende“ in allen Bereichen der Bundeswehr – Finanzen, Ausrüstung, Personal – angekündigt hatte, ist es nicht gelungen, auch nur eine einzige Brigade, einen Verband von 5000 Soldaten, voll auszurüsten. Was selbst Estland mit 1,3 Millionen Einwohnern schafft, hat Deutschland in sieben Jahren nicht vermocht. Auch andere Ziele der Wiederertüchtigung der Streitkräfte wurden verfehlt. Die Aufstellung einer kriegstauglichen Division – Ziel für 2027 – liegt in weiter Ferne. Für jeden, der sich etwas mit der Bundeswehr beschäftigt, ist das kein überraschender Befund, sondern vielmehr die erwartbare Folge einer parteiübergreifenden Verweigerungshaltung und Missachtung der Politik gegenüber der Bundeswehr und der Verteidigungsfähigkeit Deutschlands.

Staatliche Energiereserven gibt es nicht oder in völlig unzureichendem Umfang. Nicht die Versorgungssicherheit für die Bevölkerung war bislang der Maßstab des politischen Handelns, sondern eine imaginäre Klimaneutralität und eine wirklichkeitsfremde Vorstellung von der Leistungsfähigkeit und den Möglichkeiten alternativer Energien.

Zeit für eine Rückbesinnung

Das Gebot der Stunde ist, die autarke Energieversorgung und die Selbstverteidigungsfähigkeit Deutschlands mit allergrößter Priorität wiederherzustellen. Dies wird viel Geld kosten, Geld, das in den vergangenen Jahrzehnten leichtfertigerweise an anderer Stelle ausgegeben worden ist, sowie die Einsicht, dass es heute und in den nächsten Jahrzehnten nicht ohne Kohle, Gas und Kernenergie geht. Der Krieg in der Ukraine hat uns auf dramatische Weise vor Augen geführt, dass unser Land die Wurzeln seines Wohlstands, nämlich Freiheit und Sicherheit auf allen Feldern des öffentlichen Lebens, vernachlässigt hat. Es ist an der Zeit, sich wieder darauf zurückzubedenken.

Fluchtbericht von Edith Kuhnke

Frau Edith Kuhnke wurde am 29. Juli 1921 in Sienken/Papperten in der Nähe von Landsberg in Ostpreußen geboren. Sie berichtet von ihren Erlebnissen auf der Flucht aus Ostpreußen und vom weiteren Aufenthalt im Lager in Jons-trupp auf Jütland in Dänemark und dem schweren Anfang in Grünheide bei Berlin.

Im Juli 1944 kam mein Mann Fritz Kuhnke zu meinem Geburtstag von der Wehrmacht in Urlaub. Am zweiten Tag seines Urlaubs bekam er ein Tele-gramm von der Wehrmacht und er musste sofort zurück.

Der Grund dafür war, dass am 20. Juli 1944 auf Hitler in der Wolfsschanze in Ostpreußen, wo er sich aufhielt, ein Attentat verübt wurde.

Im Oktober 1944 kamen schon Flüchtlinge aus dem Memelland, wo der Russe sie vertrieben hatte. Zu Weihnachten mussten wir 2 junge Frauen mit ihren Kindern aufnehmen. Nach 14 Tagen zogen sie weiter. Was aus ihnen gewor-den ist, weiss ich nicht.

Nun bekamen wir auch Angst. Mein Mann schrieb mir, ich solle mit meinen Kindern (Sigrid, 4 Jahre alt und Karlheinz, 3 Jahre alt) nicht auf die Straße gehen, denn da würden wir ums Leben kommen.



1944 Landsberg

Mitte Januar 1945 waren die russischen Soldaten schon in Hanshagen – etwa zwei km von uns entfernt. Wir wurden beschossen und mussten das Haus verlassen. Mein Vater hat uns in ein anderes Dorf gebracht. Zu dieser Zeit war beim Durchmarsch durch Sienken (mein Geburts- und Heimatort) mein Mann dort und suchte uns vergebens.

Nach einer Woche wurde es wieder ruhig und mein Vater holte uns wieder nach Hause. Meine Eltern packten schon langsam den Wagen, denn die Kriegsfront näherte sich wieder.

Am 25. Januar 1945 wurde unsere Stadt Landsberg beschossen. Da ging es los. Welche Richtung war noch nicht klar. Die Straßen und Wege waren voller Flüchtlinge. Es herrschte eine Temperatur bis zu minus 20 Grad Celsius. Aus Angst haben wir aber nicht gefroren.

Meine beiden Kinder, mein 10-jähriger Bruder, meine Mutter und meine Schwester saßen im Pferdewagen in Betten gehüllt. Mein Vater, ich und unser Franzose Joan sind neben dem Wagen nebenher gegangen. Drei Pferde hatten wir vor den Wagen gespannt. Es ging über Ackerfelder ganz langsam voran. An Essen hatte keiner gedacht, denn alle hatten große Angst. Wir waren drei Familien. Mit uns waren es unsere Schwiegereltern mit der Schwägerin und ihren drei Kindern (Ingrid, Erhard und Wolfgang) und die Familie Wegner. Wir wurden nach Heiligenbeil getrieben.

Unseren Franzosen Joan hatten wir mitgenommen. Dann kamen Leute, die die Franzosen zusammengetrieben haben. Was aus ihnen geworden ist, kann ich nicht sagen. Der einzige Weg, dem Schrecken zu entkommen, war über



Sienken, Papperten

das Haff. Reihen von Flüchtlingswagen und Reihen von Soldaten, die auf dem Rückzug waren, fuhren über das Haff. Wir waren drei Tage auf dem Haff und es war bitterkalt – aber herrlicher Sonnenschein. Die russischen Flieger haben uns mit Bordwaffen beschossen. So manch' ein Wagen stand auf dem Haff. Die Pferde waren noch angespannt und die Menschen saßen tot auf dem Wagen.

Wir haben immer Gebete zum Himmel geschickt, dass der Herrgott uns beschützen soll. Am dritten Tag sind erst meine Schwiegereltern vom Haff gekommen, danach meine Eltern. Die Räder unseres Wagens standen schon halb im Wasser.

Wegeners mussten ihren Wagen mit den Pferden auf dem Haff lassen, da dieser eingebrochen war.

Am Haff stand eine Kirche. Wir haben wegen der Kälte in der Kirche übernachtet. Am nächsten Tag haben wir unsere Fahrt fortgesetzt und haben dann ein paar Tage bei einem Bauern im Stall geschlafen. Wir dachten, wir könnten uns ein bisschen von den Strapazen ausruhen. Wir konnten uns nicht waschen und keine Kleidung wechseln. Wir waren vollkommen verdreckt. Ich hatte am rechten Arm einen ca. 5 cm. großen Kreis dicht bei dicht stecknadelgroße Eiterbläschen (Krätze).

Vater ist mit mir zu den Soldaten gegangen, diese haben es erkannt und ich bekam von ihnen eine helfende Salbe.



Walter Rau, Walfangmutterschiff.

Dann kam in der Nähe von Danzig die Front immer näher. Man hörte ganz laut das Donnern der Geschütze. Der Bürgermeister forderte uns alle auf, das Dorf zu verlassen. Mein Vater sagte, dass er keinen Schritt weiter gehen würde. Er würde zurückgehen, da er in Sienken nicht alles verkommen lassen wolle. Meine Schwiegereltern und meine Schwägerin mit ihren Kindern gingen gleich los. Ich überlegte noch, habe mich von meinen Eltern verabschiedet und drehte mich nicht mehr um. Meine Schwester drehte sich um und ging zurück zu unseren Eltern.

Ich kam dann mit meinen Kindern über eine große Brücke. Wir waren gerade drüber, da schlug es ein und die Brücke war gesprengt. Wir suchten Deckung und Schutz in einem nahegelegenen Wald. Es wurde abends – und plötzlich stand plötzlich ein kaputter Kübelwagen mit angespannten Pferden vor uns. Meine Schwiegereltern und meine Schwägerin mit ihren Kindern saßen darin. Wir schlossen uns an – bis zum nächsten Ort.

In dem Ort gab es einen großen Saal, in den die Flüchtlinge hereingetrieben wurden. Meine Schwägerin sagte, dass wir dort nicht hineingehen würden – sie hatte Angst, dass wir dort untergehen würden.

Das Militär war auch auf dem Rückzug mit ihren großen Lastwagen. Es zog ein mächtiger Sturm auf. Die Planen der Lastwagen haben laut geklappert. Meine Schwägerin war der Meinung, dass wir auf die Lastwagen gelangen müssten – aber wie?

Die Soldaten wollten uns nicht hinauffassen, aber wir ließen keine Ruhe – und dann nahm uns eine mitleidige Seele mit. Die Straßen waren so schmal in den Danziger Höhen – und wir wurden von beiden Seiten beschossen. Der Fahrer stieg oft aus und lief in den Wald. Wenn es dann wieder einmal ein bisschen ruhiger wurde, kam er wieder. So ging es die ganze Nacht durch. Ich hatte in jedem Arm eines meiner Kinder. Wenn uns die Granaten treffen sollten, dann hätte es für uns alle drei ein Ende.

Am Morgen kamen wir aus dem Wald heraus. Ein Weg führte uns nach Gotenhafen. Dort wurden wir in Büroräumen untergebracht. Wir haben dort 14 Tage auf dem Fußboden geschlafen – ohne Decken – ohne Betten. Dennoch waren wir glücklich, dass keine Granateneinschläge mehr zu hören waren. Wir bekamen Essen von den Soldaten. Dann hieß es, dass wir verschifft werden würden. Meine Schwägerin bekam vom Lagerleiter Schiffskarten für uns alle. Am Nachmittag des 25. März 1945 sollte es losgehen. Am Kai stand der Waldfischfänger „Walter Rau“. Hunderte von Menschen wollten auf das Schiff. Dann wurde alles abgesperrt und es hieß, dass keiner mehr auf das Schiff kommen kann. Dann sind wir gelaufen, wie die Irren – haben alles durchbrochen – haben auf Menschen getreten – und um uns geschlagen. „Rette sich

wer kann!“ – es war ein furchtbares Geschrei. Das Schiff war schon voll und trotzdem sind wir auf Strickleitern von der Seite her auf das Schiff gekommen. Ich weiß nicht, woher ich die Kraft nahm, um mit meinen beiden Kindern unter diesen Umständen auf das Schiff zu kommen.

Das Schiff war voll – und wir haben uns zwischen den verwundeten Soldaten verteilt. Alle waren verlaust und verdreckt.

Als das Schiff losfuhr, haben wir des nachts gesehen, wie die „Weihnachtsbäume“ am Himmel standen. Gotenhafen brannte – das war das Ende von Gotenhafen.

Als wir an die Halbinsel Hela angekommen waren, gab es Aufruhr. Es gab einen großen Ruck – die Besatzung lief mit Schwimmwesten herum. Eine Wasserbombe hatte das Schiff gerammt. Diese war aber zum Glück nicht explodiert. So sind wir auf ruhiger See und mit viel Sonnenschein und Geleitschiffen in Kopenhagen angekommen. Der dänische König wollte uns nicht haben – wir waren unerwünschte Flüchtlinge. Drei Tage standen wir auf Lastern vor dem Hafen, dann wurden wir auf die Läger verteilt. Bis zur Kapitulation bekamen wir ein paar Öre und konnte nach Kopenhagen gehen. Wir haben uns vom englischen Fliegerhorst Sachen geholt, wie Fallschirmseide und Decken.

Wir waren verlaust und verdreckt, aber wir konnten noch frei herumlaufen. Als die Kapitulation war, wurden wir in große Läger mit rundherum Stacheldraht und Soldaten mit aufgepflanzten Gewehren mit Bajonett gebracht. In einem Raum waren 20 Personen untergebracht – für 10 Erwachsene und 10 Kinder. Wir hatten Doppelstockbetten, Strohsäcke und jede Menge Wanzen. Meine Tochter Sigrid und meine Nichte Ingrid kamen vom Schiff gleich nach Kopenhagen ins Krankenhaus. Sie waren 3 Monate dort. Wir haben in dieser Zeit nichts von Ihnen gehört. Eines Tages standen sie vor unserer Tür. Sie wurden dann richtig aufgepöppelt. Jeden Tag bekamen sie $\frac{1}{2}$ l Sahne.

Das Essen für die Lagerbewohner wurde in großen Kübeln gebracht. Dann wurden Leute in der englischen Küche gebraucht, die uns versorgten. Meine Schwägerin Liesbeth und ich halfen dort aus. Da wurde so viel weggeworfen. Wir haben dort gegessen und Tee mit Sahne getrunken. Wir haben uns lange Röcke aus Soldatenkleidung – mit einer Besonderheit – genäht: Es gab dort Innentaschen! Mit diesen Innentaschen haben wir einige Köstlichkeiten für unsere Kinder, auf die wir im Lager verzichten mussten, durch die Wachen geschmuggelt.

In einer Baracke war jeden Sonntag Gottesdienst. Mein Gesangsbuch hatte ich mit auf die Flucht genommen. Ich hatte es in meiner Manteltasche.

Meine Tochter Sigrid ist im Lager zur Schule gegangen. Ihr erstes Zeugnis hat sie heute noch in ihrem Besitz.

Nach einem Jahr wurde erst Post versendet. Ich hatte nach Hause nach Sienken geschrieben. Ich erhielt dann Post von meiner Schwester, die mir mitteilte, dass meine Mutter im November 1945 an Typhus gestorben sei. Mein Bruder und meine Schwester hatten auch Typhus, aber sie haben es überlebt. Das war alles furchtbar für mich. Sie haben in Ostpreußen viel mit den Russen mitgemacht. Die Heimat mussten sie dennoch verlassen. Die ganzen Mühen und Strapazen waren alle umsonst gewesen.

Ich hatte auch eine Adresse aus dem Westen, wo angeblich mein Mann einquartiert worden war. Diesen Brief hat mein Mann erhalten und hat uns zurückgeschrieben – so haben wir uns wiedergefunden.

Mein Mann ist schon 1946 nach Frankfurt/Oder entlassen worden, weil er kriegsverletzt war. Ich bin im Juni 1947 mit meinen Kindern entlassen worden. Sechs Wochen waren wir dann noch in Evershagen in Quarantäne. Die Dänen hatten uns für diese Zeit Verpflegung mitgegeben. Wir haben aber davon nichts gesehen, da uns von der Lagerleitung die Pakete abgenommen worden sind. Zu Pfingsten haben wir Runkelrüben mit Wasser bekommen.

Am runden Tisch fand dann ein Verhör statt. Dort fand dann auch die Entnazifizierung statt.

Dann sind wir nach Grünheide gekommen. Mein Mann hat uns mit einem kleinen Handwagen vom Bahnhof abgeholt. Leider hatten wir nichts, was transportiert werden konnte. Wir hatten nur das, was wir am Leibe trugen. Er hat bitterlich geweint, als er uns sah. Später hat er es immer wieder erzählt, wie verzweifelt er war, weil er in diesem Moment nicht wusste, wie er uns ernähren sollte.

Ich habe in 14 Tagen gleich 25 Pfund abgenommen und bekam Wasser in den Beinen. Wir konnten teilweise vor Hunger kaum schlafen. Meine Kinder erkannten kaum ihren eigenen Vater.

Mein Vater hatte schon Arbeit für mich bei Frau Peters im Hotel besorgt. Sie war eine Ostpreußin, die in den 20er Jahren nach Grünheide kam.

Bei Frau Peters habe ich 21 Jahre gearbeitet. Sie war für mich wie eine Mutter. Auch ihre Geschwister waren alle nett zu mir. Ich habe immer „Onkel“ und „Tante“ zu ihnen gesagt.

Mein Mann und ich haben immer viel gearbeitet in unserem Leben. Es ist mit 73 Jahren gestorben und liegt auf dem Grünheider Friedhof. Für mich ist er viel zu früh gestorben. Ich glaube, dass er schon auf mich wartet und dass ich auch bald zu ihm komme.

Diese Fluchtgeschichte wurde anlässlich des 97. Geburtstags von Edith Kuhnke von ihrer Tochter Sigrid Hübner aus Cottbus aufgeschrieben.

Reichsautobahn Berlin - Königsberg, Elbing - Königsberg

Eingereicht von Dietmar Anger

Die Reichsautobahn Berlin – Königsberg war die offizielle Bezeichnung für ein teilweise realisiertes Reichsautobahnprojekt in den 1930er und 1940er Jahren. Die Autobahn musste u. a. über den polnischen Korridor geführt werden, welcher ein Hindernis darstellte. Die zweibahnige Autobahnstrecke von Berlin bis Stettin (heute A11) war ab 1936 durchgehend befahrbar. In Ostpreußen wurde 1938 der einbahnige Abschnitt von Elbing nach Königsberg eröffnet. Dort endete sie an der Reichsstraße 128 (heute A 195), einige Kilometer vor der Pregelbrücke Palmburg - einst Deutschlands größte Stahlbeton-Balkenbrücke. Nach dem II. Weltkrieg lagen die Teilstücke auf den Gebieten der DDR, der Volksrepublik Polen und des Kaliningrader Gebietes der Sowjetunion.

Im März 1926 wurde von der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau (STUFA), (später HaFraBa) ein „Vorentwurf zu einem Kraftwagenstraßennetz Deutschlands“ vorgestellt. Es wurden auf polnischem Gebiet zwei West-Ost-Verbindungen eingezeichnet, einmal über Posen, einmal weiter nördlich im polnischen Korridor.

Eine Verbindung von der West- zur Ostgrenze der Deutschen Reichs, die auch Berlin und Königsberg verband wurde 1932 als Fernverkehrstrasse (FVS) 1 ausgewiesen (ab 1934 Reichsstraße 1). Nach 1933 wurde die Idee des Autobahnbaus aufgenommen und die zu schaffenden Reichsautobahnen als „Straßen des Führers“ propagiert. Bereits im September 1933 wurde der Plan für ein Autobahngrundnetz vorgelegt, der auch die Strecke Berlin – Stettin – Königsberg einbezog. Am 19.12.1933 erfolgte der 1. Spatenstich durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Todt und den Gauleiter von Ostpreußen Koch bei Elbing.



Am 19.06.1936 wurde das 1. Teilstück von 17 Km Länge übergeben. Am 12.06.1937 war die Übergabe des letzten, jedoch nur einbahnig ausgeführten Teilstücks dieser Strecke. Am 03.12.1938 war die Fertigstellung des Teilstückes Elbing-Ost – Elbing-West mit einer Länge von 4.6 Km.

Die einbahnige Strecke sollte erst, wenn die ostpreußische Wirtschaft weiter wächst und der Verkehr zunimmt, auf eine zweite Bahn erweitert werden. Die Trasse war aber schon in den Bereichen der Auffahrten und der Brücken auf einen vierspurigen Ausbau vorbereitet.

Die RAB war 25 m breit mit zwei je 7,5 m breiten Fahrbahnen, die von einander durch einen 5 m breiten Grasgürtel getrennt sind, auf dem später eine Hecke entstehen soll, damit sich entgegenkommende Kraftwagen nachts nicht blenden. Die Straßendecke bestand hauptsächlich aus Beton. Es gibt keine Straßenkreuzungen auf der Strecke, aber 49-mal führen alte Verkehrswege, Chausseen, Eisenbahnen über die RAB hinweg, 11 mal finden sie ihren Weg unter die RAB hindurch

Die polnische Regierung lehnte den Bau einer neuen Trasse im Korridor für den Transitverkehr nach Ostpreußen stets ab. Die Planungen waren bereits 1936 abgeschlossen. Dabei wurde der engste Abschnitt des Korridors





*Reichsautobahn. RAB Königsberg-Elbing, bei Groß Rautenberg.
Der Autobahnabschnitt Schalmey - Neu Münsterberg
wurde Ende September 1937 dem Verkehr übergeben.*

zwischen Bütow (Pommern) sowie der westlichsten Ausdehnung des Danziger Gebietes für den Verlauf der Transitstraße gewählt.

Innerhalb von Ostpreußen wurde die Autobahn von Elbing bis Königsberg durchgehend einbahnig in den Jahren 1936 bis 1938 fertig gestellt.

Eine weitere Trassenführung war bis nach Insterburg vorgesehen. Ab November 1939 wurden allgemeine Bausperren für die Reichsautobahnen verhängt. Die Autobahn lag zwar im Westen des Kreises Pr. Eylau, aber Kreuzburg hat eine Autobahnabfahrt erhalten.

Die Autobahn von Elbing nach Königsberg hatte eine Länge von 96,4 Km. Beginn war bei Königsberg bei Km 0,0. Die erste Abfahrt war Kreuzburg bei Km 15,3. Weitere Abfahrten waren Zinten bei Km 25,7, Heiligenbeil-Ost bei Km 40,1. Der heutige Grenzübergang ist bei Rehfeld Km 40,5. Weitere Abfahrten jetzt auf polnischer Seite sind Heiligenbeil-West bei Km 49,1, Braunsberg Km 52,4, Schalmey Km 58,1, Tiedmannsdorf Km 63,7, Frauenburg Km 72,5, Pomehrendorf Km 85,6, Elbing-Ost Km 92 und Elbing West bei Km 96,4.

Die Park- und Rastplätze sollten den „Autowanderern“ zur Erholung während der Fahrt dienen. Die Anschlussstelle Königsberg erhielt eine Großtankstelle in Sonderausführung. Die nächste Tankstelle sollte an der Anschlussstelle Elbing-Ost entstehen. Zur Unterhaltung der Strecke wurde in Altenburg eine Straßenmeisterei mit Wohnungen und Garagen errichtet.



Reichsautobahn: RAB Königsgerg-Elbing, bei Sand, Gemeinde Sollnicken Kr. Pr. Eylau 1938-1940

Firma Michel.

Die Autobahn wurde von der Tiefbaufirma Ernst Michel, gegründet 1923 in Bartenstein, Ostpreußen, mit gebaut. Der Kulturbaumeister Ernst Michel projektierte und führte mit seiner Firma Drainagen/ Wiesenmeliorationen/ Flussregulierungen/ Straßenbauten/ Kanalisationen und Wasserleitungen, alles was man Kulturbau nannte, aus. Die Kanalisationsarbeit diente dem Zweck der Beseitigung der Plumpsclosetts (erstaunlich weit wurde die Abwasserbeseitigung im Osten betrieben, weiter meist als im Westen). Der Höhepunkt des Bauunternehmens war der Bau der Reichsautobahn von Konitz in Richtung Königsberg, ein kleiner Abschnitt nur, aber doch ein großes Ereignis des Unternehmens. Es ging ohne Bagger, Raupen, ohne LKW's. Die Arbeiter schaufelten den Abbau in Loren, die von kleinen Dieselloks weggezogen wurden. So arbeitete man sich von Berme zu Berme (Absatz im Damm) in den Einschnitten herunter bis auf die endgültige Trasse. Die Firma machte in den letzten Jahren vor dem 2. Weltkrieg einen Umsatz zwischen 0,9 bis 1,1 Mio. RM. Das Unternehmen beschäftigte im Durchschnitt 3 Techniker, 4 Büroangestellte und 400 – 500 Arbeiter. Wenn man es zurückrechnet, ergibt sich eine Jahresleistung pro Mitarbeiter von ca. 2.000 RM. Der Stundenlohn betrug 60 Pfg. Der Papierkrieg war klein. 7 technische und kaufmännische Kräfte verwalteten 450 Arbeiter. Aus Briefen seiner Mitarbeiter zu schließen genoss Herr Ernst Michel auch großes Vertrauen bei Ihnen als Firmenchef.

Herr Michel wurde am 26.02.1886 in Gosenbach/ Siegen, Westfalen geboren. Er verstarb am 29.08.1964 in Neumünster

Nach 1945 flieht die Familie nach Neumünster (Schleswig-Holstein) und gründet hier eine neue Firma. Heute ist die Firma Michel Bau GmbH & Co. KG weltweit im Kanaltiefbau tätig

Der Rückzug der deutschen Wehrmacht in den Jahren 1944 und 1945 verlief für die fertiggestellten Abschnitte der Autobahn nicht folgenlos. Es wurde in Ostpreußen die Brücke über den Pregel im Verlauf der Umgehungsautobahn um Königsberg wegen des Vormarsches der Roten Armee durch die Wehrmacht gesprengt, ebenso wurde auch die Brücke über die Oder bei Stettin gesprengt. Später wurden diese Bauwerke von Polen bzw. der Sowjetunion teilweise wieder aufgebaut.

Infolge des Beschlüsse der Teheran – Konferenz, der Konferenz von Jalta und der Potsdamer Konferenz fielen große Gebiete, über die die Reichsautobahn Berlin – Königsberg verlaufen sollte, an Polen und die Sowjetunion. Die Grenze zwischen den ab 1945 zu Polen gehörenden Teilen Ostpreußens und

der zur Sowjetunion gehörenden Oblast Kaliningrad war gesperrt, so dass die Autobahn Elbing – Königsberg unterbrochen war.

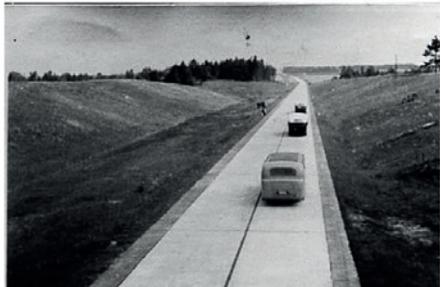
Mit der politischen Wende und dem damit verbundenen Anstieg des Pkw-Bestandes und des Straßengüterverkehrs entstand ein Bedarf an leistungsfähigen Ost-West- Verbindungen. So sah der Netzplan des Jahres 1993 wieder eine Schnellstraße Stettin - Danzig – Elbing – Königsberg vor. (Szczecin – Gdansk – Elblag – Kaliningrad).

Dietmar Anger

Text und Bilder aus dem Internet, Archiv Fa. Michel



Bau der Reichsautobahn mit Loren auf Schienen, Bild Fa. Michel



Reichsautobahn Ostpreußen

Impressionen aus Kreuzburg



Burgruine Kreuzburg um 1935



Gruss aus Kreuzburg, Ostpr. Partie im Käügsterthal.

Ansichtskarte des alten Keygstertals bei Kreuzburg um 1910



Kreuzburg, Pasmartie, ca. 1930



Kreuzburg, nördl. Vorstadt m. Wegweiser, ca. 1930

Stadt Kreuzburg

(Auszug aus: „Die Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau“
von Horst Schulz, Verden/Aller 1990)

Wussten Sie schon...

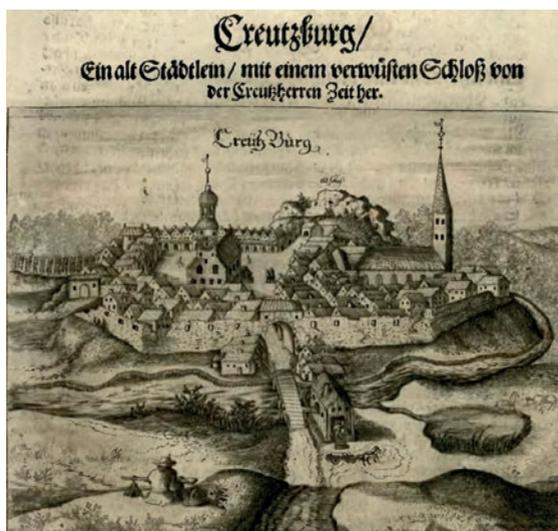
Für die jüngeren Leser: Wer Spaß an dem Genre der Fantasy-Literatur hat, dem werden sicherlich die Bücher von J. R. R. Tolkien ein Begriff sein. Ortsbezeichnungen wie z. B. „Sackheim“ taucht dort auf – ein Stadtteil von Königsberg – östlich von Löbenicht. Warum Tolkien (ein ostpreußischer, allgemeinbaltischer Name, der „Übersetzer“ heißt – andere Deutung: „tollkühn“) sich dieser Namen bediente, weiß man nicht genau. Allerdings stammte seine Familie väterlicherseits vor knapp 200 Jahren aus Kreuzburg, lebte dann aber zwischenzeitlich in Sachsen, bevor die Familie seit dem 18. Jahrhundert in England gelebt hat. Auf dem Stich auf der nächsten Seite ist vermutlich Christianus Tolkien zu sehen, der 1666 in Kreuzburg geboren wurde – der Müller der Wassermühle, die im Vordergrund zu sehen ist.

Die Stadt Kreuzburg war eine planmäßige Stadanlage des Deutschen Ritterordens; sie erhielt am 21. Januar 1315 vom Großkomtur Heinrich von Plotzke die Gründungsurkunde (Handfeste) als „Cruczeburg“ verliehen. Damit war sie die älteste Stadt und die älteste deutsche Ortschaft im Kreis Preußisch Eylau. Der Ursprung von Kreuzburg geht aber noch 75 Jahre weiter zurück: Im Jahr 1240 kam Herzog Otto von Braunschweig bei einem Kreuzzug mit einem Heer ins Preußenland, entsetzte die Burg Balga, stieß weiter ins Landesinnere von Natangen vor und eroberte die Burg „Witege“ eines preußischen Gaufürsten im Gebiet Solidow. Diese Burg – die spätere Kreuzburg – wurde wiederhergestellt und zu einem Stützpunkt des Ordens ausgebaut.

Im Aufstand der Prußen von 1242/48 ging diese Burg dem Orden verloren. Sie wurde aber ab 1253 wieder neu und stärker erbaut und „Cruczeburgk“ genannt. Man nimmt an, dass dieser Name nach der früheren Ordensburg „Kreuzburg“ in Siebenbürgen gewählt wurde, die um 1225 aufgegeben werden musste. Alte Chronisten berichten übereinstimmend vom Neubau der Kreuzburg 1253: „Da Cruczeburg gebuwet wart, tusend zweihundert dri und funfzcic jar“. Und auch „Anno Domini 1253 Cruczeburg contruitur“. In der neuen Burg auf dem Hügel zwischen den Flüssen Pasmар und Keygster hatte anfangs der Komtur von Natangen seinen Sitz, bis dieser 1277 nach Brandenburg am Frischen Haff übersiedelte. Die Kreuzburg wurde fortan von einem Pfleger verwaltet.

Im „Großen Aufstand“ der Prußen von 1260 – 1274 stand anfangs die Kreuzburg im Brennpunkt der Kämpfe. Die Natanger unter Führung von Heinrich Monte versuchten die Feste mit allen Mitteln einzunehmen. Doch die Burg widerstand ihnen drei Jahre, bis der Hunger zur Aufgabe zwang. Die Besatzung verließ heimlich die Burg, wurde aber von den Prußen aufgespürt und bis auf zwei Ordensbrüder, die entkamen, niedergehauen. Die Kreuzburg wurde durch Feuer vernichtet. - Nach dem Ende des Aufstandes um 1275 wurde Burg Kreuzburg aus Steinen und Ziegeln neu erbaut. Die Grundform war dem Hügel und der ersten Anlagen angepasst. Nach Nordosten kam eine Vorburg dazu. Aller Wahrscheinlichkeit nach entstand in dieser Zeit im Norden der Burg eine „Lischke“, eine Ortschaft mit Krügen, Handwerkern und Burgbediensteten. Darauf bezieht sich wohl auch die Gründungsurkunde, in der es heißt: „... aufs Neue ausgetan und errichtet haben eine Stadt, Cruczeburg genannt“.

Der neuen Stadt waren 50 Hufen zugemessen, von denen der Schulze 5 Hufen und der Pfarrer 4 frei erhielten. Die restlichen 41 Hufen mussten nach 3 Freijahren jeweils 13 Scot und 1 Scheffel Hafer im Jahr an St. Martin zinsen. Ferner erhielt die Stadt 20 Hufen und einen Wald von 10 Hufen frei von Lasten. Damit war sie 80 Hufen groß. Die Stadt wurde planmäßig mit rechtwinkligen Straßen und einem großen Marktplatz angelegt, in dessen Mitte das Rathaus stand. Sie besaß Wall und Graben nebst einer Stadtmauer und zwei Tore: Das Mühlentor im Norden und das Hoftor im Südosten.



Stich Kreuzburg aus Wikipedia

Die Kirche aus der Gründungszeit im Süden der Stadt diente auch zur Verteidigung. Die Burg lag außerhalb der Stadtmauer im Südosten und war seit etwa 1325 Sitz des Kammeramtes Kreuzburg der Komturei Brandenburg. Zum Kammeramt Kreuzburg gehörten 1421 ca. 700 Hufen, „die zinsen mit Mühlen und Krügen 950 Mark. Ferner 210 Haken, davon sind 39 wüste“. Zur Burg gehörte ein Ordensgut von 10 Hufen (Verwaltung auf der Vorburg) und das Ordensgut Kusitten mit 10 Hufen Land.

Die Stadt erhielt bereits 1337 einen kleinen Landzuwachs. 1351 wurde ihr das Schulzenrecht vom Orden für 130 Mark verkauft. Sie konnte jetzt selbst Bürgermeister und Rat wählen und bestellen. – Das aufblühende Kreuzburg erlitt Ende August 1414 einen schweren Rückschlag durch Poleneinfall: „Da sind verbrannt 71 Erbe, geschätzt auf 2.140 Mark. An Vieh, Getreide, Kleider und Hausgerät 300 Mark, Kirchenschaden 30 Mark. 5 Bürger wurden erschlagen“.

Trotz der Verwüstung erholte sich Kreuzburg rasch wieder. 1425 waren 40 Zinshufen besetzt; sie zinsten jährlich 24 Mark 16 Scot. „Auch zinst sie 19 Schilling von 96 Hofstätten, 8 Schilling für die Scherbank, 1 Vierdung für die Schuhbank und ½ Vierdung für die Brotbank. Die Mühle zinst im Jahr 60 Mark, jedes Quatember 15 Mark“. – Im „Ständekrieg“ 1454/66 wurde die Burg 1454 von den Ordensfeinden eingenommen.

Schon 1455 gehörten Burg und Stadt aber wieder dem Orden. In den langen Kriegsjahren entstand durch Plünderung und Brandschatzung schwerer Schaden. Nach 1466 war die Stadt für Soldforderungen von 2.383 Mark an die Söldnerführer Anselm Tettau und Michael Gräusing verpfändet. Bischof Johannes von Riesenburg schoss diese Summe vor und wurde 1497 Pfandherr von Kreuzburg. Nach dessen Tod wurde 1505 der Nachfolger im Bischofsamt, Hiob von Dobeneck, für etliche Jahre Pfandherr.

Der „Reiterkrieg“ von 1520 brachte der Stadt wieder erheblichen Schaden. „Da ward auch Kreuzburg erstürmt und fiel der Zügellosigkeit der Feinde zum Opfer“. – Im Herzogtum Preußen wurde Kreuzburg mehrmals als Pfand verliehen; so an Melchior von Lesgewang. 1565 kamen Burg und Stadt Kreuzburg in den Besitz des Abenteurers Paul Skalich, der sich „Dynast von Kreuzburg“ nannte und auf der Burg „residierte“. Danach verfiel die Burg, die fortan als Steinbruch benutzt wurde. – Weitere Pfandherren waren nach Paul Skalich – wie erwähnt – Kaspar von Fasolt, Albrecht Truchsess von Wetzhausen und Melchior von Kreytzen. 1585 wurde das Pfandrecht eingelöst. Seit dieser Zeit war die Stadt landesunmittelbar.

Im 17. Jahrhundert herrschte in der Stadt reger Gewerbebetrieb. Es gab viele Handwerker und an Industrie eine Papier-, Mahl-, Walk- und eine Schneide-

mühle sowie ein Hammerwerk. Dazu kam eine Anzahl von Ackerbürgern. Die meisten dieser mit Wasserkraft betriebenen Mühlen wurden öfter durch Hochwasser zerstört und gingen ein. Zwei Großfeuer 1634 und 1663 richteten große Schäden an. Um das Jahr 1700 war die Stadt 108 Hufen groß und hatte bei ca. 130 Bürgern knapp 1.000 Einwohner. – In den Jahren 1709 – 1711 grassierte die Pest in der Stadt und forderte viele Opfer.

1785 war „Creutzburg“ eine „Immediatsstadt mit Kirche und 216 Feuerstellen“. Die „Creutzburg´sche Mühle“ unterstand dem Amt Kobbeldude. Am Anfang des 19. Jahrhunderts stand kein guter Stern über der Stadt. 1807 nach der Schlacht bei Pr. Eylau traten durch französische Kontributionen und Plünderungen große Schäden ein. Das wiederholte sich 1812 beim Durchmarsch „Großen Armee“ nach Rußland. Besonders schwer traf Kreuzburg ein Großfeuer am 10. Mai 1818, das bis auf Kirche, Pfarrhaus und Schule die ganze Stadt vernichtete. Von 231 Feuerstellen blieben nur 11 vom Feuer verschont. Von diesem Schicksalsschlag erholte sich Kreuzburg nur sehr schwer. Die Bevölkerung war verarmt und viele Einwohner zogen fort. Die restlichen Bewohner schlugen sich spärlich mit Zwirnfabrikation und Handel durchs Leben.

1818 sollte Kreuzburg Kreisstadt eines Kreises Kreuzburg werden, dieser Plan wurde aber verworfen. 1831 war die Stadt mit staatlicher Hilfe fast wieder neu erbaut. Sie besaß 10 öffentliche Gebäude, 207 Wohnhäuser, je 1 Ziegelei und Mühle und 255 Ställe und Scheunen. Es waren 1678 Einwohner in der Stadt.

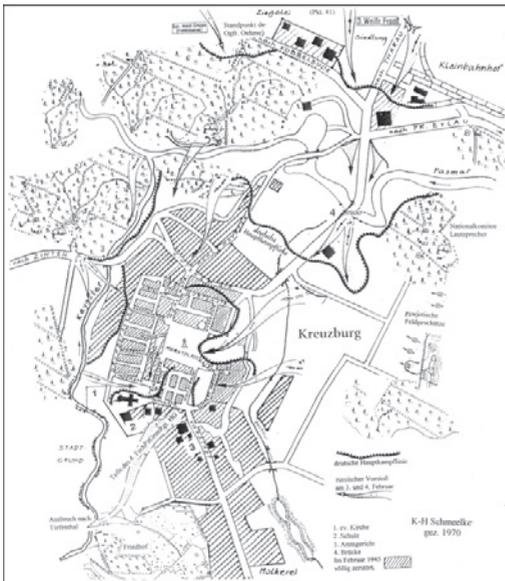
1846 hatte Kreuzburg mit Waldhäusern 211 Wohngebäude und 1783 Einwohner. Die Mühle mit 1 Haus und 14 Bewohnern wurde gesondert gezählt, da sie zum Amt Kobbeldude gehörte. In der Stadt befand sich stets ein Gericht; 1849 eine Kreisgerichts-Kommission und seit 1879 ein Amtsgericht. 1864 hatte Kreuzburg 2.181 Einwohner und damit den höchsten Bevölkerungsstand.

Von 1870 – 1890 erhielt die Stadt Chaussee-Anschlüsse zu den Bahnhöfen Kobbeldude und Tharau.

Die Stadt hatte 1895 Einwohner, darunter 7 Katholiken und 14 Juden. Um 1900 wurde der große Stadtwald verkauft. Es gab die Reichermann´sche Wollspinnerei, die Reichermann´sche Mühle, Genossenschafts-Molkerei, Ziegelei und Sägewerk. 1908 wurde der Bahnanschluss mit einer vollspurigen Kleinbahn zum Bahnhof Tharau in Wittenberg fertiggestellt. Der Ausbau des Stadtgrundes zu einem Erholungspark schritt voran. Aber Kreuzburg bleibt die kleine Handwerker- und Ackerbürger-Stadt ohne Wasserwerk, Gasanstalt, Schlachthof und Kanalisation.

Ende August 1914 kamen keine russischen Truppen nach Kreuzburg. Nach dem Kriege erhielt die Stadt Elektrizitätsanschluss. Sie besaß eine moderne Volksschule mit Turnhalle und eine Höhere Privatschule. Der Stadtgrund mit einem Restaurant war ein beliebter Ausflugsort geworden. Nach 1933 erbaute die aufstrebende Stadt Siedlungen am Stadtrand. Bemerkenswert war der schöne Stadtgrund im Keygstertal mit dem sagemumwobenen Schlossberg und den spärlichen Rest der alten Burg sowie einem großen Ausflugs-Restaurant. Trotz seiner geringen Größe war Kreuzburg kulturell sehr bedeutsam für unseren Kreis. Es war die Geburtsstadt des Barockdichters Michael Kongehl (1646 – 1710), der Heimatdichter Wilhelm Reichermann (1845 – 1920) und Bruno Paul Krause (1900 – 1944), von Heimatforscher, Schriftsteller und Schulrat Wilhelm Sahn (1873 – 1944) sowie der Wohnort des Schriftsteller Alfred Otto Dietrich (1882 – 1942). Außerdem war es der Schauplatz von ca. 25 Sagen, die um die Burg, Schlossberg und Stadt rankten.

Um den 30. Januar 1945 kam ein Vorstoß der Sowjet-Armee bis dicht vor Kreuzburg. Die Stadt konnte aber über eine Woche von deutschen Truppen gehalten werden. Sie wurde bei wechselvollen Kämpfen sehr stark zerstört. Etwa seit dem 7. Februar 1945 liegt Kreuzburg im sowjetrussisch besetzten Teil unseres Kreises im Rajon Bagrationowsk mit dem Namen „Slawskoje“. Kreuzburg wird nicht mehr als Stadt, auch nicht als Großgemeinde geführt, sondern ist nur ein kleiner, unbedeutender Ort mit einer interessanten Historie.



Aus dem Kriegstagebuch von Karl-Heinz Schmeelke, Angehöriger der 42. Fallschirm-Panzergrenadier-Division „Hermann Göring“, der den Kampf der 4. Armee im Kessel von Heiligenbeil überlebte:

Kreuzburg



Nicht mehr als zehn Häuser blieben in Kreuzburg erhalten, alles ist sehr schmutzig und verwahrlost



Umspanngebäude an der Pr. Eylauer-Straße

Die Straße nach Kobbeltbude



Das Gebäude des Amtsgerichtes, Ecke Schulstraße – Vorstadt



Die Pasmar-Brücke in Richtung Tharau

Das Schulgebäude gegenüber der Kirche

„... Die Bomben, die in der Nacht zum 4. Februar 1945 fast pausenlos auf Kreuzburg und in unseren Abschnitt schlugen, kündeten einen kurz bevorstehenden Großangriff der Sowjets an. Beim ersten Morgengrauen begann dann auch das vorbereitende Feuer der feindlichen Artillerie. Es schwoll stündlich an und wurde zum Trommelfeuer. Gleichzeitig blockierte schweres Störungsfeuer die einzigen Verbindungswege von Zinten und Koppelbude, die durch Waldgelände nach vorn in die deutschen Stellungen führte.

Nach den Misserfolgen dieser ersten beiden Großkampftage, griff der Russe zu einer neuen Taktik: Vier seiner leichten Feldgeschütze, als „Ratschbumm“ unangenehm bekannt, zerlegte er in der Nacht und schaffte dann die Einzelteile durch das versumpfte Gelände am Pasmарfluß bis auf achtzig Meter an unsere HKL heran. Im Schutz des unübersichtlichen Schneegeländes baute er sie in der Nacht zusammen. Am Morgen des zweiten Tages am 4. Februar eröffneten dann diese Geschütze - für uns Verteidiger völlig unerwartet - das Feuer auf den linken Flügel des Bataillons und mit der letzten Granate, die sie am Vormittag auf das zerschossene Kreuzburg feuerten, waren die Sowjets auch schon da!

Im Feuerschutz ihrer Geschütze und Panzer, die sie so weit wie möglich bis zur Pasmарbrücke herangeführt hatten, gelang es ihnen, sich langsam heranzuarbeiten. Immer neue Angriffswellen brachen vom Bahnhof und der Ziegelei vor. Und während der Gegner am Keyster-Fluss einen Angriff vortäuschte, griff er überraschend am rechten Abschnitt zwischen der Brücke und der Zintener-Straße an, insbesondere gegen die Ruinen an der Wasserstraße und Dammstraße. Doch auch dieses Mal scheiterten alle Angriffe. Am Vormittag gegen 11.00 Uhr wurde es wieder still vor der HKL. Dann aber brach am Mittag des 4. Februar 1945 ein Trommelfeuer von nie zuvor erlebter Wucht über unseren Stellungen herein! Das Feuer der gesamten sowjetischen Abschnitts-Artillerie, verstärkt durch Stalinorgeln und heftige Tieffliegerangriffe, konzentrierte sich auf die gesamte Innenstadt bis zur Kirchen- und Hofstraße....“.



Auf dem Stadtplan von Kreuzburg ist der Standort des Gebäudes markiert. (nächsse Seite)

Das Amtsgerichtsgebäude in Kreuzburg, Pr. Eylau

Aus dem Genealogie-Tagebuch von Irmi Gegner-Sünkler

Das Gebäude kam mir bekannt vor, als ich das Bild in einem der Pr. Eylau-Bücher von Horst Schulz entdeckte. Ich war schon daran ‚vorbei gelaufen‘ als ich mir mit ‚Google Street View‘ die Gegend um Kreuzburg (heute Slawskoje – russisch Славское) ansehen wollte. Von der Stadt Kreuzburg ist nicht viel übrig geblieben. Kreuzburg lag 1945 im ‚Heilsberger Kessel‘ und wurde fast vollkommen zerstört. Aber das alte Gebäude in der südlichen Vorstadt, in dem Amtsgericht und Gefängnis untergebracht waren, existiert noch.

Heute gehört das Stadtgebiet von Slawskoje, heute als „Siedlung“ (russisch: possjolok) eingestuft, zur russischen Oblast Kaliningrad, Rajon Bagrationowsk. Der ehemalige und nicht näher benannte Wohnplatz im Norden der Stadt und jenseits des Flüsschens Pasmars (russisch: Maiskaja) ist heute eine eigene Siedlung mit Namen Sadowoje, die nun aber nicht – wie Slawskoje – zur Landgemeinde Dolgorukowo (Domtau), sondern zur Niwenskoje selskoje posselenije (Landgemeinde Niwenskoje (Wittenberg)) gehört. (aus: wikipedia.de, Stand: 25. März 2022)



Das ehemalige Amtsgerichtsgebäude in der südlichen Vorstadt



Kreuzburg - Slawskoje

Was ist in dem Karton?

Nachdenkliches von Martin Lehmann

Ein Flüchtling kann nichts wegwerfen. Alles „kann man nochmal brauchen“. Auch Schriftkram wird endlos lange aufgehoben, der nimmt ja nicht viel Platz weg. Und beim Umzug in die endlich größere Wohnung bzw. das lang ersehnte Eigenheim hat man nicht viel Zeit zum Aussortieren, also landet alles in Kartons – in der neuen Bleibe ist viel Platz.

Die Kartons stehen dann jahrelang im Keller oder im „Vorratsraum“ – bis einmal eine Neuordnung ansteht: Die Kinder sind ausgezogen, Besucherzimmer werden eingerichtet oder das Haus quillt einfach über. Dann sind neben alten Schränken, Matratzen, Schlitten (es gibt keinen Schnee mehr) und anderem Spielzeug, Regalen mit Kinderbüchern usw. auch die Kartons dran. Deren Inhalt ist längst vergessen: haufenweise Konto-Auszüge, Handwerker- und Ärzterechnungen, die man vorsorglich aufgehoben hatte, Urlaubspost, Weihnachtsgrüße, gar Examensarbeiten – und jede Menge Fotos, besonders Dias, zu Hunderten in den Urlauben gemacht, um die einmaligen Erlebnisse und Bekanntschaften festzuhalten, alles in Eile zusammengepackt, ohne Inhaltsverzeichnis, also durcheinander. Nichts davon kann man mehr gebrauchen und die Kinder will man nicht unnötig belasten. Also weg damit!

Vorsicht! Es könnte Archivwürdiges dabei sein, z. B. Briefe, Fotos und andere Dokumente aus der Kriegs- und Nachkriegszeit oder gar aus der Zeit davor. Damals wurde Vieles, das heute per Telefon oder E-Mail mitgeteilt wird, schriftlich festgehalten, häufig wurden von Briefen mit Kohlepapier-Durchschriften gefertigt. Ganz wichtig sind natürlich Tagebücher oder tagebuchartige Brieffolgen. Ich erinnere mich z. B. an Briefe – Stimmungsberichte - aus Ostpreußen an Verwandte in Westdeutschland aus den frühen 40er Jahren bis 1945, Dokumente, die inzwischen leider verschwunden sind. Andererseits entdeckte und rettete ich vieles aus den Anfängen der landsmannschaftlichen Arbeit in den 50er und 60er Jahren.

Also: Bevor man einen Karton samt Inhalt in den Papiermüll gibt, sollte man sich fragen, was in dem Karton ist. Zeitdokumente gehören in die Archive – im Interesse unserer Nachfahren und einer vollständigen historischen Erinnerung.

Martin Lehmann



Der Kreuzburger Stadtgrund

Von Ella Perrey

Neben der idyllischen Lage der Stadt Kreuzburg auf einem Hügel am Zusammenfluss von Pasmар und Keygster war der wunderschöne Kreuzburger Stadtgrund eigentlich der Anziehungspunkt für Besucher aus nah und fern. Seine Lage im stillen, bewaldeten Keygstertal war auch so romantisch, dass er wirklich Erholung bot und daher viel von Ausflüglern aus Königsberg besucht wurde.

Nicht immer war es so gewesen, in der Zeit vor der Jahrhundertwende war hier eine Wildnis, durch die der kleine Keygsterfluss munter plätscherte. Die idyllische Lage dieses schönen Fleckchens Erde brachte damals den Gastwirt Emil Sahn auf den Gedanken, hier eine gewisse Ordnung zu schaffen und Wege anzulegen. Unverdrossen ging er ans Werk mit seinem treuen Freunde, dem Schuhmacher Schimmik als Beistand und sie opferten manche freie Stunde für dieses gemeinnützige Werk. Eine Bude entstand, in der Sahn bald Schaulustige und Durstige bewirtete. Als sich die ersten Erfolge zeigten, nahm sich die Stadt und vor allem der Kreuzburger Stadtverordnetenvorsteher und Heimatdichter Reichermann des weiteren Ausbaues an. Ordentliche Wege für Fußgänger wurden geschaffen, kleine Stege über den Keygsterfluss errichtet und Treppenstufen an den Steilhängen beiderseits des Flusses hergestellt.

Zu beiden Seiten des Keygsters wurden Tannen- und Laubwald aufgefördert und großgezogen. 1910 wurde am Eingang zum Stadtgrund von der Stadt eine Gaststätte, das „Stadtgrundrestaurant“, gebaut und verpachtet. Der geräumige Saal mit Bühne gab den Kreuzburger Bürgern dort im Sommer und Winter Gelegenheit, Feste zu veranstalten. Eine weinlaubumrankte Holzveranda lud bei kühler Witterung zum Sitzen ein, während ein großer Vorgarten mit vielen Bänken und Tischen bei schönem Sommerwetter kaum die Gäste fassen konnte. Es bestand auch die Möglichkeit, einige Sommergäste in dem Lokal aufzunehmen. Schießstände wurden eingerichtet, eine Spielwiese für die Kinder entstand, eine Tribüne für die Gesangsvereine, auf der die Schüler bei ihren Sommerschulfesten zu ihrer eigenen und zur Freude der Eltern und Gäste sangen.

Neben dieser Tribüne hatte Kreuzburg als Geburtsstadt des Generalfeldmarschalls Hermann von Boyen ihrem großen Sohne 1908 einen Gedenkstein gesetzt. Am Ende einer Steintreppe auf einem etwas erhöhten, von Bäumen umschatteten Platz, stand auf einem Sockel von Feldsteinen ein ovaler großer Findling, in den eine Bronzeplatte mit seinem Bildnis eingelassen war. Eine Inschrift besagte, dass die Stadt Kreuzburg ihrem großen Sohn, dem Begründer der Allgemeinen Wehrpflicht in Preußen, in Dankbarkeit dieses Denkmal gesetzt hatte.

Wenn man in unseren Stadtgrund wanderte, gelangte man zuerst durch den „Kleinen Grund“ auf eine sonnige Lichtung, die den sagenumwobenen Schlossberg mit seiner Ruine umgab, an dessen Fuß eine Quelle entsprang. Einen schönen Anblick bot hier auch die ins Grün des Waldes und der Wiesen eingebettete Talmühle.

Danach gelangte man dann in den eigentlichen Stadtgrund im bewaldeten Keygstertal und konnte hier auf dem „Verlobungsweg“ herrliche Spaziergänge machen, so etwa zu dem „Hexentanzplatz“, vorbei an mancher stillen Bank und nettem Versschild unseres unvergessenen Wilhelm Reichermann.

Da stand dann z. B.:

Auf diesem Berge kann man seh'n
die Sonne auf- und untergehn.
Doch wenn der Himmel war beschworen,
hat man von beiden nichts gemorken.

Oder:

Am Berge brennt die Sonne heiß,
drum wächst hier auch kein Edelweiß,
doch Kaddick, dieses edle Kraut,
gedeiht, so weit das Auge schaut.

Am sogenannten Kirchensteg:

Auf diesem Pfade einst die Alten
am Sonntag in die Kirche wallten.
Heim gingen sie gewaltig schräge
auf diesem schmalen Kirchenstege.
Sie tranken dazumal nicht minder
wie heutzutage ihre Kinder.

Oder:

Auf diesem schmalen Bergespfade
Fiel einst ein Radler von dem Rade.
Am Keygsterfluss hieß es:
Siehst du des Keygsters Wasser blinken,
doch wehe denen, die draus trinken,
denn von dem bösen Wasser da
entsteht bekanntlich Cholera!
Willst du hier eine Kneippkur brauchen,
musst barfuß in das Wasser krauchen.

Oder am Wirtsgarten:

Wer hier will schlechten Tabak rauchen,
soll lieber auf die Berge krauchen.
Dem wacker'n Zecher lacht der Bart,
der Gerstensaft stammt aus Ponarth.

Anderswo hieß es:

Rupf' deinen Nächsten immerzu,
doch lass' Baum und Strauch in Ruh.
An diesem Örtchen still verborgen
Kann man was Nötiges besorgen.

An einer stillen Bank:

Am schönsten sitzt's sich hier zu zwei'n,
doch eins davon muss weiblich sein.

Wilhelm Reichermann wurde am Rande der Freilichtbühne 1925 ebenfalls ein Gedenkstein gesetzt, wobei der Magistratsoberschulrat Wilhelm Sahm aus Königsberg die Gedenkrede hielt. Das Denkmal bestand aus fünf rechteckig behauenen und auf einem breiten Sockel aufeinandergesetzten Steinen, von



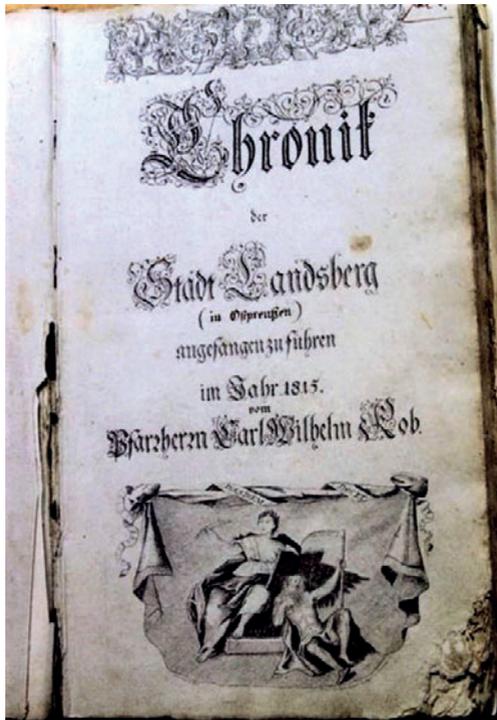
denen die beiden oberen die Inschrift trugen: „Dem Heimatdichter Wilhelm Reichermann“.

So war unser Kreuzburger Stadtgrund alles in allem ein herrliches Stückchen Erde unserer Heimat, wo wir unsere Feste feierten und Erholung suchten und fanden. Im Inferno des Krieges Ende Januar 1945 hatten hier viele Bürger der Stadt Zuflucht gesucht. Leider umsonst. Auch der Stadtgrund hat unter dem feindlichen Artilleriefeuer und Bombenhagel schwer gelitten, ebenso wie die Stadt, die fast restlos zerstört wurde.

*Kreuzburger Stadtgrund
(Aufnahme aus dem
Bildarchiv Ostpreussen, vor 1940)*

Aus der Landsberger Chronik 1820/1821

(publiziert von Irmi Gegner-Sünkler)



Die wiedergefundene Chronik der Stadt Landsberg aus dem Jahr 1815

In den Jahren 1815 bis 1835 wird die Chronik vom damaligen Landsberger **Pfarrer Carl Wilhelm Kob** geführt. 1820 und 1821 notiert er folgende Ereignisse:

Im Jahr 1820 wurde auf dem hiesigen **Wachhause** am Markt ein **Thurm** errichtet, in welchem eine neue **Sturmglöcke** aufgebracht wurde, die nur dann gezogen und geläutet wird, wenn in der Stadt **Feuer** und in den Vorstädten entsteht.

Den 20ten July dieses Jahres halb ein Uhr Mittags schlug der **Blitz** in das am Markte belegene Haus des **Kaufmann Ohlenschlaeger** sen(ior), zündete das Dach desselben und fuhr durch die Stockwerke hindurch. Bei dem häufigen und anhaltenden Regen diesen Sommer, der auch dieses Gewitter begleitete, wurde aber durch die **thätige Hülfe** einer großen Menschenmenge das Feuer gleich gelöscht; Hauß und Stadt wurde demnach gnädiglich erhalten.

Im Jahre 1821 wurde auf Kosten der Stadt ein neues **Sprizzenhaus** am hohen Thore erbaut, besondere Veränderungen fanden nicht statt, doch zu bemerken: Einige **Unglücksfälle**, begangene **Verbrechen**, **Selbstmorde** und **verdienstliche Handlungen** etc.:

1. Die Frau des hiesigen Arbeitsmannes **Andreas Kohn** fiel abends 9 1/4 Uhr beim Waßerschöpfen in den Brunnen hinter der Hauptwache befindlich. Der Dienstknecht **Johann Herrmann** rettete sie und **Stadt Chirurgus Münz** erbrachte sie ins Leben. Das Unglück macht vorsichtig. Die **Brunnen** der Stadt wurden gleich bedeckt und mit einer Pumpe versehen.
2. In der Nacht vom 3. auf den 4. Januar 1821 erhängte sich der Sohn des hiesigen **Erbmühlenpächters Will** mit Namen Carl am Querbalken des sogenannten Gebiels der Mühle, welcher nur 4 1/2 Fuß hoch vom Boden ist. Er hatte sich wegen der Niedrigkeit des Balkens knieend erhängt. **Melancholie** war die Ursache seines Verbrechens. (*Anmerkung: der Erbmühlenpächter Michael Will lebt vor 1803 als Großbürger und Mälzenbräuer in der Stadt Landsberg, ist in erster Ehe verheiratet mit Lovisa Gesnick, in zweiter Ehe mit Anna Dorothea Gabriel, e. Tochter des Müllers Friedrich Gabriel*)
3. Den 22. April wurde dem hiesigen Maurergesellen **Friedrich Krause** beim **Steinsprengen** wobei er nicht die nöthige Vorsicht gebraucht hatte, die linke halbe Hand fortgerißen. Dieser Unglückliche erhängte sich kurze Zeit darauf, nicht im Gefühl seines Unglücks, sondern in der **Trunkenheit**.
4. Am 10ten Juny am ersten Pfingstfeiertage nachmittags 2 Uhr riß der hiesige **Mühlenteich** aus und der Müller konnte den Sommer hindurch nicht mehr mahlen. Der **Erbmühlenpächter Will** erlitt, wie er sagt, einen Schaden von 2 bis 200 Th.
5. Den 12ten July ertrank ein uneheliches **Kind** 1 3/4 Jahre alt im **Mühlenteich**.
6. Den 12ten July ersäuften sich der **Bürger** und **Schuhmachermeister Friedrich Fischer** im Röhrenteich, ein **liederlicher Mensch**. Sein Körper wurde erst den 20ten July gefunden.

7. Den 5ten October erhing sich der **Schnurmachermeister Carl Grohner**, 33 Jahre alt im **Bürgergehorsam** oder sogenannten **Grützkammer** am **Rathhause** an einem schwarzseidenen Halstuch. In der **Trunkenheit** hatte er grobe Exeßen gemacht, und als Trunkener erhängte er sich auch. Die angestellten Versuche ihn ins Leben zurückzubringen, waren vergeblich angestellt.
8. Den 1ten Juny fiel der Tagelöhner **Christian Koenig** von hier im **Eichenschen Walde** von einer Fichte, ein Ast fuhr ihm ins Leib und riß ihm den Unterleib dergestalt auf, daß die Gedärme hervordrangen; wurde aber durch **Stadt Chirurgus Kurz** glücklich geheilt.
9. Den 15ten August fiel der **Maurer Metz** vom Dach der **Candittenschen Kirche**, brach den rechten Fuß merfach entzwei und wurde am Kopf und im Gesicht schwer verwundet.
10. Den 23. July verunglückte **Otto Reimer**, ein Sohn des verwitweten **Stadt Chirurgus Reimer** durch einen Sturz mit dem Pferde, blieb 24 Stunden sprachlos und gab seinen Geist auf.
11. Am 11ten November d. J. hatte der **Töpferteich** durch eingetretenen Frost schon eine **Eisdecke** erhalten. Mehrere Knaben wagten es, trotz des Verbots, auf diesem schwachen Eise Schlittschuh zu laufen, der Sohn des **Rector Ziegner** namens Otto und der des **Policeycommissair Petzel** brachen ein. **Otto Ziegner** ertrank und **Petzel** wurde gerettet. Der **Tagelöhner Wagner** und der schon einmal erwähnte Dienstknecht **Johann Hermann** zeichneten sich rühmlich bei Rettung dieser Knaben aus.



Kreuzburg, Stich von 1685 (Mitte - altes Rathaus a.d. Markt)

Wir gratulieren herzlich



101 Jahre

Hanert, geb. Ewert, Irmgard, Landsberg; am 25.03.2022

100 Jahre

Samoray, geb. Lemke, Ilse, Canditten; am 18.06.2022

99 Jahre

Friese, geb. Grünke, Johanna, Saagen; am 19.04.2022

98 Jahre

Wiest, geb. Lange, Magda, Hanshagen; am 05.05.2022

Wölm, geb. Sohn, Wally, Hanshagen; 05.03.2022

97 Jahre

Großmann, Erich, Landsberg; am 22.06.2022

Kamuff, geb. Krause, Gertrud, Pr. Eylau; am 16.05.2022

Marx, Wilhelm, Arweiden; am 11.02.2022

Masuhr, geb. Knorr, Edith, Blumstein; am 07.02.2022

Möller, geb. Kannapel, Dorothea, Landsberg; am 18.06.2022

Pohl, Karl, Landsberg; am 24.04.2022

96 Jahre

Seifert, geb. Aust, Gisela, Landsberg; am 30.05.2022

95 Jahre

Gerlach, Marie-Anne, Klein Steegen; am 16.02.2022

Grimm, Dora, Hanshagen; am 30.05.2022

Katzsch, geb. Hantel, Ilse, Glandau; am 15.05.2022

Locke, geb. Hensel, Gerda, Hoppendorf; am 29.04.2022

Marmone, geb. Stamm, Irma, Hanshagen; am 03.04.2022

Wir gratulieren herzlich



94 Jahre

Stallbaum, Reinard, Landsberg; am 01.02.2022

Tobies, Harry, Königsberg; am 28.01.2022

Wolff, geb. Brey, Lisbeth, Tharau; am 08.05.2022

93 Jahre

Felchner, Erwin, Mühlhausen; am 06.04.2022

Herrmann, Hans, Kr. Pr. Eylau; am 14.04.2022

Hoppe, geb. Heinrich, Dora, Rositten; am 27.02.2022

Kullmann, geb. Brothmann, Elisabeth, Hoofe; am 25.06.2022

Pelludat, geb. Kalex, Christel, Canditten; am 17.01.2022

Schmitz, geb. Hildebrand, Erika, Hanshagen; am 10.01.2022

Werner, geb. Martel, Ruth Gerda, Wittenberg, am 09.01.2022

92 Jahre

Bromisch, geb. Laudien, Rotraut, Landsberg; am 23.05.2022

Fornançon, geb. Eggert, Anneliese, Landsberg; am 03.02.2022

Griem, geb. Bangel, Edeltraut, Glandau; am 09.05.2022

Haase, geb. Markowski, Traute, Rositten; am 04.02.2022

Kargoll, geb. Rausch, Erika, Canditten; am 12.06.2022

Kiesling, geb. Reiß, Hildegard, Kirschitten; am 20.03.2022

Kleinschmitt, Manfred, Augam; am 20.01.2022

Krause, Oswald, Hanshagen; am 29.03.2022

Kunz, geb. Beyer, Gerda, Tharau; am 15.05.2022

Lewerentz, geb. Schröder, Erika, Glandau; am 14.04.2022

Liebetruth, geb. Breitmayer, Erika, Gottesgnade; am 07.06.2022

Rickmann, geb. Olzog, Lydia, Tharau; am 20.01.2022

Scharmacher, geb. Bass, Betti, Packerau; am 27.03.2022

Schimpf, geb. Langhans, Ilse, Hanshagen; am 25.03.2022

Vette, geb. Schwaak, Adelgunde, Hoppendorf; am 20.03.2022

Worms, geb. Kluike, Rosemarie, Landsberg; am 23.01.2022

Wir gratulieren herzlich



91 Jahre

Ebi, geb. Zachrau, Gertrud, Canditten; am 12.06.2022
Feopentow, Heinz, Gallingen; am 22.05.2022
Florath, Eva, Tharau; am 31.03.2022
Hartmann, Hans, Canditten; am 22.06.2022
Hartstang, geb. Schmuck, Grete, Sortlack; am 02.01.2022
Kaßner, geb. Sahn, Erika, Pr. Eylau; am 26.04.2022
Kramp, geb. Kastaun, Traute Tharau; am 28.05.2022
Liewald, Anneliese, Wittenberg; am 09.03.2022
Neumann, Heinz, Hoofe; am 19.06.2022
Schadwill, Harry, Rositten; am 09.01.2022
Schlicht, Heinz, Landsberg; am 04.06.2022
Schuputz, geb. Gerwinski, Elli, Rositten; am 16.03.2022
Stallbaum, Gerhard (Pastor i.R.) Landsberg; am 22.03.2022
Stallbaum, geb. Anders, Gertrud, Nakel/Westpr.; am 23.02.2022

90 Jahre

Bader, geb. Witt, Renate, Hussehlen; am 29.02.2022
Beyer, Eva, Mohrunen; am 16.05.2022
Egbers, geb. Freiwald, Edith, Gallehnen; am 16.06.2022
Eggert, Martin, Landsberg; am 13.02.2022
Fullert, geb. Kirschnick, Erika, Blumstein; am 25.01.2022
Gericke, geb. Jagmann, Christel, Gallehnen; am 26.06.2022
Kirschnick, Karl, Blumstein; am 09.06.2022
Klein, Fritz, Kissitten/Kreuzburg; am 23.02.2022
Lange, Hubert, Hanshagen; am 07.06.2022
Nachtegal, Helga, Landsberg; am 09.04.2022
Petruck, geb. Bethke, Gertrud, Warschkeiten; am 30.06.2022
Reich, Christel, Landsberg; am 11.01.2022
Thiem, geb. Krause, Edith, Stilgen/ Legden; am 24.03.2022

89 Jahre

Albrecht, geb. Stobbe, Edith, Sangnitten; am 14.03.2022
Arnold, geb. Falkus, Edith, Marguhnen; am 23.04.2022

Wir gratulieren herzlich



Beier, geb. Hamann, Anneliese, Hussehnen; am 06.05.2022
Bieber, geb. Ryll, Anneliese, Sophienhof; am 28.02.2022
Brockschmidt, geb. Perk, Gertrud, Hanshagen; am 05.05.2022
Hamann, Frida, Landsberg; am 12.02.2022
Hartmann, geb. Albrecht, Ilse, Landsberg; am 17.04.2022
Henke, geb. Tschenscher, Erna, Wwe. v. Horst Henke, Quehnen;
11.03.2022
Hinrichs, geb. Heß, Ursula, Rositten; am 13.02.2022
Jahns, geb. Prothmann, Irmgard, Hanshagen; am 01.02.2022
Knorr, Alfred, Canditten; am 04.03.2022
Konegen, Konrad, Landsberg; am 30.03.2022
Martin, geb. Lowsky, Hanna-Lore, Stablack; am 14.06.2022
Martsch, Benno, Sangnitten; am 03.06.2022
Plebuch, Horst, Wittenberg; am 15.02.2022
Schiemann, geb. Pohl, Dora, Bonschen; am 03.03.2022
Schwarz, Horst, Hanshagen; am 18.02.2022
Zeller, geb. Schmuck, Hildegard, Sortlack; am 20.06.2022

88 Jahre

Baumgärtner, geb. Till, Eva, Canditten; am 30.03.2022
Gabert, Horst, Rothenen; am 03.05.2022
Graf, geb. Romund, Milda, Glandau; am 23.06.2022
Heinl, geb. Hafke, Anni, Canditten; am 05.06.2022
König, geb. Pawelzik, Gisela, Gallehnen; am 23.04.2022
Korn, Anneliese, Topprienien; am 13.01.2022
Lipczyńska, Greta, Peitschendorf/Ostpr; am 22.02.2022
Reiß, geb. Scheffler, Wally, Canditten; am 22.02.2022
Scheffler, Horst, Augam; am 06.04.2022
Stern, geb. Schirmacher, Irmgard, Blumstein; am 10.01.2022
Stobbe, geb. Engler, Brigitte, Danzig; am 12.03.2022

87 Jahre

Grünheid, Reinhard, Hanshagen; am 03.02.2022
Kirschnick, geb. Ebert, Marianne, Blumenstein; am 09.04.2022

Wir gratulieren herzlich



Krsynowski, Hubert, Rositten; am 23.03.2022
Meitz, Paul, Landsberg; am 04.03.2022
Nitsch, Gerhard, Eichen; am 26.04.2022
Rodmann, Horst, Canditten; am 15.06.2022
Scheffler, Kurt, Canditten; am 14.04.2022
Sickel, Erika, Landsberg; am 27.01.2022
Thiele, geb. Knorr, Anne-Luise, Landsberg; am 24.05.2022
Veith, Siegfried, Buchholz; am 15.01.2022
Weschke, geb. Zens, Gertrud, Klein Steegen; am 03.06.2022
Wiberg, Dr. Hans, Landsberg; am 09.06.2022

86 Jahre

Böhnke, Ewald, Glandau; am 25.01.2022
Brettschneider, Klaus, Canditten; am 12.04.2022
Dörling, geb. Minke, Christel, Canditten; am 01.04.2022
Gronwald, Christel, Canditten; am 20.05.2022
Groß, Manfred, Landsberg; am 08.04.2022
Hasenfuß, geb. Steputat, Waltraud Sangnitten; am 13.01.2022
Hold, geb. Schirmacher, Margret, Worschienen; am 26.02.2022
Klein, Bruno, Kr. Sensburg; am 09.03.2022
Kueßner, geb. Knöppke, Margret, Wildenhoff; am 05.03.2022
Kunkel, Dr. Ulrich, Pr. Eylau; am 26.02.2022
Lange, geb. Belgardt, Anita, Rositten; am 22.06.2022
Lehmann, Dr. Wolfgang, Pr. Eylau; am 17.01.2022
Pohl, Helmut, Schönwiese; am 23.06.2022
Schirmacher, geb. Prehn, Rosemarie, Witwe von Martin Schirmacher aus Worschienen; am 15.04.2022
Stoltenberg, geb. Lehmann, Christel, Canditten; am 26.03.2022
Will, Gerhard, Hussehnen; am 14.06.2022

85 Jahre

Büchner, geb. Michalski, Margot, Canditten; am 25.06.2022
Chodkiewick, geb. Roddeck, Inge, Wangnick; am 29.06.2022
Ewerts, geb. Mayrahm, Lily, Rositten; am 08.02.2022

Wir gratulieren herzlich



Ewald, Claus, Canditten; am 27.05.2022
Goetz, geb. Bortz, Edith, Landsberg; am 02.04.2022
Hillmer, geb. Kinder, Renate, Rositten; am 25.03.2022
Huylmanns, Lilo, Mohrunge; am 03.04.2022
Kärsten, geb. Haberland, Eva, Worschienen; am 13.03.2022
Minne, geb. Krause, Vera, Canditten; am 24.04.2022
Packheuser, Hans, Canditten; am 10.06.2022
Radtke, Heinz, Tharau; am 23.03.2022
Rosenbaum, Eckhard, Lewitten; am 18.03.2022
Schnelle, geb. Thiel, Gisela, Sangnitten; am 17.01.2022
Spitzer, geb. Fischer, Helga, Wittenberg, am 21.05.2022
Stelljes, geb. Krause, Elisabeth, Canditten; am 01.06.2022
Zens, Willi, Kl. Steegen; am 11.06.2022

84 Jahre

Bader, geb. Fischer, Gisela, Rositten ; am 20.03.2022
Dentzin, geb. Elsner, Helga, Canditten; am 19.01.2022
Grube, Wolfgang, Augam; am 18.02.2022
Harnisch, Gerhard, Widminne, Krs. Lötzen; am 12.03.2022
Heydenbluth, geb. Steinort, Hannelore Sieslack; am 30.03.2022
Hill, Gerhard, Krs. Pr. Eylau; am 21.01.2022
Krause, Inge, Liebnicken; am 08.02.2022
Kresin, Manfred, Hoppendorf; am 26.04.2022
Kühn, geb. Knorr, Hanna, Landsberg; am 14.06.2022
Lembke, Günter, Hoppendorf; am 03.07.2022
Liedtke, Reinhard, Sortlack; am 02.02.2022
Mütz, geb. Böhmert, Anneliese, Rositten ; am 11.06.2022
Pohl, Ursula, Schönwiese; am 17.03.2022
Prang, Wolfgang, Rositten ; am 01.05.2022
Ramm, Hans-Werner, Albrechtsdorf; am 30.04.2022
Schiemann, geb. Jäckel, Christel, Augam; am 19.04.2022
Schimacher, Lothar, Rositten; am 24.06.2022
Schröder, Fritz, Blumstein; am 11.04.2022

Wir gratulieren herzlich



83 Jahre

- Birth, Gerd**, Canditten; am 04.06.2022
Boldt, geb. Stobbe, Rosina, Canditten; am 26.02.2022
Böttcher, geb. Schulz, Irene, Stablack; am 30.04.2022
Dornheim, geb. Grünke, Lilli, Sangnitten; am 13.04.2022
Fraunkron, geb. Schönfeld, Sigrid, Klein Steegen; am 17.02.2022
Hanschmann, Brigitte, Königsberg; am 01.05.2022
Heisig, geb. Nachtegal, Christa, Königsberg; am 30.04.2022
Herzberg, Rüdiger, Dollstädt; am 31.03.2022
Hinz, Siegmar, Stablack; am 25.03.2022
Kabbert, Erich, Schönwiese und Hoppendorf, am 25.01.2022
Kahnert, geb. Elsnar, Elli, Canditten; am 08.04.2022
Klein, Heinz, Wildenhoff; am 21.03.2022
Konrad, Erwin, Liebnicken; am 12.05.2022
Kreiansen, geb. Lindemann, Christel, Canditten; am 09.06.2022
Lasarzewski, geb. Birth, Helga, Landsberg; am 28.04.2022
Leyen von der, Christian, Klein Steegen; am 08.05.2022
Müller, geb. Kristahn, Dorothes, Schwadtken; am 09.05.2022
Neumann, geb. Alex, Marianne, Canditten; am 04.05.2022
Palewski, Helmut, Rositten; am 22.06.2022
Reschitzki, Lothar, Canditten; am 01.07.2022
Richter, geb. Gronwald, Elsbeth, Canditten; am 26.06.2022
Riegel, geb. Stolzenwald, Anita, Quehnen; am 18.06.2022
Rockel, Albert, Rositten; am 24.03.2022
Schiller, Brigitte; am 17.04.2022
Schiller, Wolfgang; am 05.06.2022
Schirmacher, Anke, Worschienen; am 27.03.2022
Schmidt, Helmut, Eichen; am 11.04.2022
Schröder, Paul, Hanshagen; am 30.03.2022
Schwen, geb. Baumgart, Manuela, Canditten; 19.01.2022
Sohn, Bernhard, Gallehnen; am 23.02.2022
Thiel, Albrecht, Canditten; am 20.04.2022
Tiggemann, geb. Grünheid, Traute, Hanshagen; am 21.01.2022
Udaly, Heinz Arthur, Tharau; am 08.05.2022
Uhr, geb. Tiedke, Dora, Hanshagen; am 14.01.2022

Wir gratulieren herzlich



Voß,geb. Kohn, Frieda, Tharau; am 05.02.2022
Weinrich, geb. Fidrich, Traute, Pr. Eylau; am 19.03.2022

82 Jahre

Bauer, Hans-Jürgen, Landsberg; am 18.03.2022
Flickinger, geb. Wicht, Edeltraud, Zinten; am 20.06.2022
Gerlach, Hans-Georg, Canditten; 01.01.2022
Leng, Gunter, Warschkeiten; am 12.05.2022
Liedtke, Dorothee, Witwe von Erwin Liedtke aus Worschienen; am 05.02.2022
Meinel, geb. Welz, Dörte, Guttenfeld; am 28.03.2022
Müller, geb. Brodde, Hannelore, Wokellen; am 04.04.2022
Mümmmler, geb. Hamann, Lieselotte, Topprien; am 15.04.2022
Schink, geb. Schulz, Hanna, Althof und Königsberg; am 18.02.2022
Scholder, geb. Lincke, Carola, am 01.04.2022
Schröder, geb. Stahnke, Renate, Reddenau; am 01.02.2022
Schulz, Martin, Hoppendorf; am 08.02.2022
Stuhlmacher, Dietmar, Krs. Pr. Eylau; am 15.05.2022
Ziesmann, Manfred, Canditten; am 02.05.2022

81 Jahre

Brenner, Heinz, Gallehnen; am 17.04.2022
Dufke, Jutta, Canditten; am 16.06.2022
Gerlach, Horst, Canditten; am 26.01.2022
Görigk, Leo, Sienken; am 03.06.2022
Grünke, geb. Stoffels, Roswitha, Witwe von Arnold Grünke aus Sangnitten; am 17.06.2022
Jünemann, geb. Schirmacher, Susanne, Worschienen; am 08.02.2022
Liedtke, geb. Böhnke, Anneliese, Canditten; am 22.02.2022
Probst, geb. Stobbe, Annemarie, Sangnitten; am 26.03.2022
Schulze, Ingrid, Hanshagen; am 20.06.2022
Stobbe, Manfred, Canditten; am 16.05.2022
Topp, geb. Rockel, Gisela, Serpallen; am 26.05.2022

Wir gratulieren herzlich

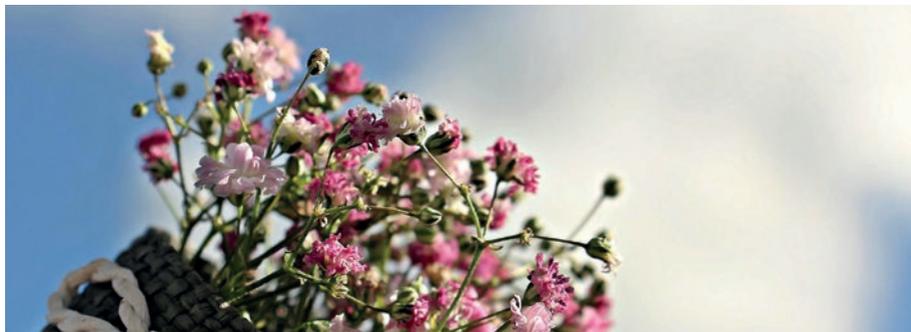


80 Jahre

- Bäther, Ingelore**, Rositten; am 25.01.2022
Baumgart, Egon, Canditten; am 21.04.2022
Borchert, Heinz, Garbnicken; am 06.05.2022
Buchholz, geb. Knorr, Dorothea, Landsberg; am 08.01.2022
Deterding, geb. Gronwald, Monika, Canditten; am 13.06.2022
Döring, geb. Konrad, Vera, Liebnicken; am 20.01.2022
Grünke, Dr. Udo, Sangnitten; am 02.06.2022
Hau, Herbert, Bundesrepublik; am 15.03.2022
Hübner, Werner, Tharau; am 29.05.2022
Kruse, geb. Reimann, Ingrid, Hanshagen; am 19.04.2022
Minke, Heinz, Canditten; am 02.04.2022
Moritz, Bernd, Brieg/Schlesien; am 03.02.2022
Neumann, Klaus, Rositten; am 03.01.2022
Peiler, geb. Grube, Gisela, Augam; am 22.02.2022
Rothgänger, geb. Rosinski, Inge, Halbendorf; am 21.06.2022
Stolzenwald, Sigrid, Quehnen; am 15.01.2022

75 Jahre

- Grube, geb. Malethan, Edith**, Hanshagen; am 02.06.2022
Rausch, geb. Weber, Brigitte, Witwe von Siegfried Rausch aus Canditten;
am 15.03.2022
Zwirnemann, geb. Rudel, Erika, Mutter aus Halbendorf, am 08.03.2022



Wir gratulieren herzlich



Diamantene Hochzeit



Wir gratulieren herzlich zur Diamantenen Hochzeit von:

**Heidi und Horst Heinrich
aus Kämmersbruch,**
die das Jubiläum am 18. August 2021 gefeiert haben.

Der Vorstand des Kreisblattes Preußisch Eylau gratuliert auf das Allerherzlichste zu diesem besonderen Jubiläum. Ihr habt allen bewiesen, was mit Liebe erreicht werden kann und seid so zu unser aller Vorbild geworden.

Wie ihr das Leben gemeistert habt, kann euch niemand so leicht nachmachen. Wir sind stolz auf euch und gratulieren herzlich zur Diamantenen Hochzeit.

Man sagt: Liebe hat kein Alter, sie wird ständig neu geboren.

Liebe Mitglieder der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau,

wir erhalten immer wieder Anfragen von Landsleuten, warum deren Geburtstage nicht in unserem Kreisblatt erscheinen. Das hat in aller Regel folgenden Grund: Der Geburtstag wird uns nicht gemeldet. Wir können Ihre Geburtstage nicht automatisch ins Kreisblatt setzen, weil wir nicht wissen, ob eine erneute Veröffentlichung gewünscht wird oder ob die betreffende Person möglicherweise bereits verstorben ist, was wir alle nicht hoffen wollen.

Deshalb: Bitte melden Sie Ihren Geburtstag jedes Jahr erneut, entweder persönlich oder durch eine andere Person:

- an die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau oder
- an den Schriftleiter, Herrn Frank Steinau.

Die Anschriften finden Sie im Impressum auf der Seite 2 dieses Heftes unter „Herausgeber“ oder „Redaktion“. Ihre Meldungen geben uns Gewissheit, aktuell zu sein. Neben Ihrem Geburtstag können Sie auch Ihre Jubiläen, Ehrungen oder wichtige Abschlüsse mitteilen.

Außerdem: Unter der Rubrik „Ein stilles Gedenken“ geben wir die Sterbefälle unserer Mitglieder im Kreisblatt bekannt. Das sind wir unseren verstorbenen Landsleuten schuldig. Wir wären daher sehr dankbar, wenn die Angehörigen oder Freunde und Bekannte uns über den jeweiligen Sterbefall informieren.

Ihre Kreisgemeinschaft Preussisch Eylau



Ein stilles Gedenken

Aust, Herbert (Gr. Haferbeck) 95 Jahre; † 18.11.2021

Aschmann, Günter (Wittenberg) 96 Jahre; † 27.02.2022

Berger, geb. Arndt, Irmgard (Grauschienen) 89 Jahre; † 01.01.2022

Biester, Siegfried; † 06.06.2021

Dahms, geb. Schwarz, Adeltraud (Pompicken) 90 Jahre; † 19.06.2021

Dunst, Günter; † Oktober 2019

Elze, geb. Sadowski, Regina (Wittenberg) 75 Jahre; † 05.01.2021

Fauldraht, geb. Streiber, Herta (Lampasch) 93 Jahre; † November 2021

Genz, Gerhard (Canditten) 94 Jahre; † 25.11.2021

Herder, geb. Fuhr, Wally (Porwaschen) 99 Jahre; † 18.09.2021

Kamuff, geb. Krause, Gertrud 95 Jahre; † 16.09.2020

Kohl, geb. Lange, Edith (Papperten) 87 Jahre; † 02.03.2019

Lange, Erna (Kreuzburg) 96 Jahre; † 26.12.2020

Liedtke, Kurt (Albrechtsdorf) 92 Jahre; † 04.10.2021

Michler, geb. Volgenandt, Ruth (Kutschitten) 92 Jahre; † 15.11.2021

Müller, geb. Schwarck, Hannelore (Königsberg) 78 Jahre; † 25.04.2020

Negendank, Fritz (Lamsdorf) 97 Jahre; † 22.05.2021

Nitsch, Gerhard (Eichen) 85 Jahre; † 15.08.2020

Purps, geb. Lange, Elsbeth (Papperten) 88 Jahre; † 02.10.2021

Rieks, geb. Klein, Rosemarie (Storkeim) 87 Jahre; † 08.12.2021



Ein stilles Gedenken

Schmidt, Harm (Hoya) 76 Jahre; † 26.11.2021

Schuputz, geb. Gerwinski, Elli (Rositten) 89 Jahre; † 23.12.2020

Seefeldt, geb. Wolter, Erika (Kreuzburg) 86 Jahre; † 03.01.2020

Steinort, Hans (Sieslack) 88 Jahre; † 15.11.2021

Stinsky, Helmut (Quehnen) 90 Jahre; † 19.12.2021

Stolzenwald, Sigurd (Romlau/Tharau) 80 Jahre; † 26.11.2021

Ventker, geb. Zens, Hanna (Klein Steegen) 88 Jahre; † 26.12.2020

Weinert, Günther (Almenhausen) 92 Jahre; † 02.12.2021

Wetlaufer, geb. Paeslack, Frieda (Hussehnen) 97 Jahre; † 01.01.2022

Wirsching, Erika, 95 Jahre; † 22.02.2022

Dr. Wöbke, Bernd (Pillau) 74 Jahre; † 22.03.2018



Verschleppung und Zwangsarbeit von ostpreußischen Mädchen und Frauen

Vorbemerkungen

Als die sowjetrussischen Truppen Anfang 1945 in die ostpreussische Provinz eindringen, flüchteten die meisten Einwohner aus Angst vor sowjetischen Massakern in Richtung Westen. Wer nicht flüchten wollte oder bei der Flucht von der Roten Armee eingeholt wurde, erlitt Fürchterliches. Viele Menschen, vor allem Alte, wurden erschossen oder gefangen genommen, die Frauen auf grausame Weise vergewaltigt oder zu Tode gebracht. Der von den Sowjets propagierte Vernichtungskrieg gegen das Deutsche Reich und seine Menschen hatte in Ostpreussen seinen Anfang genommen.

Und gerade die überlebenden jungen Mädchen und Frauen in den Ostprovinzen gehörten zu den deutschen Opfern. Sie wurden zu Abertausenden gefangen genommen und nach Sibirien verschleppt, wo sie unter schwersten Bedingungen in Arbeitslagern ihr Leben fristen mussten. Die Mehrzahl der Frauen kam in diesen Lagern durch Krankheit oder Entkräftung ums Leben.

Die Anordnung für die Verschleppung der arbeitsfähigen Zivilisten aus den ostdeutschen Provinzen nach Sibirien hatte der Machthaber und Alleinherrscher in der Sowjetunion, Josef Stalin, in einem streng geheim gehaltenen NKWD-Befehl* gegeben, und zwar noch vor der Jalta-Konferenz von Anfang Februar 1945, wo es um die Aufteilung und Zerstückelung Deutschlands ging. Aber von Stalins NKWD-Befehl wussten die West-Alliierten bei der Jalta-Konferenz nichts.

Das Schicksal der ostpreussischen Mädchen und Frauen aufgrund Deportation und Zwangsarbeit in den sibirischen Arbeitslagern und deren erbärmliches Leben dort kann und darf man nicht verheimlichen oder kleinreden. Einige Frauen, die das Martyrium in den sibirischen Zwangslagern überlebten, haben ihre Leidensgeschichte in Berichten niedergeschrieben oder in Büchern veröffentlicht. Nachfolgend nun der überarbeitete Bericht einer Zeitzeugin.

* = NKWD steht für die sowjetische Geheimpolizei

Die Zwangsarbeiterjahre im Ural 1945-1950

Von Käte Schwarz, geborene Gegner, aus Dixen bei Landsberg

Bis Anfang 1945 lebte ich mit meinen Eltern und Geschwistern noch friedlich in dem kleinen Dorf Dixen bei Landsberg. Meine zwei Brüder waren im Krieg gefallen und dann verstarb 1945 auch noch mein Vater in Russland. Es waren schlimme Schicksalsschläge für uns.

Mitten in der ostpreussischen Januarkälte bei hohem Schnee und eisigen Temperaturen kam die sowjetrussische Front immer näher. Man hörte bereits den Geschützdonner in der Ferne, bis die gegnerische Front am 5. Februar 1945 Dixen erreichte und die Rotarmisten unser Dorf besetzten. Meine Mutter und wir drei Schwestern waren nun den Russen vollkommen ausgeliefert.

Einige Tage später holten mich die Russen ab. Zusammen mit anderen jungen Frauen aus dem Dorf mussten wir unter Aufsicht mehrerer russischer Soldaten zu Fuß nach Landsberg gehen. Einen Tag später befahl man uns, auf einen LKW zu steigen, der uns dann, wie Vieh auf der Ladefläche eingepfercht, von Landsberg nach Rastenburg brachte, wo wir in ein Gefängnis gesteckt wurden. Nach mehreren Tagen im Gefängnis brachte man uns von Rastenburg nach Insterburg. Auf dem Bahnhof in Insterburg wurden die großen Transporte nach Sibirien zusammengestellt. Mit mehreren hundert anderen Frauen hatte man uns in Viehwaggons „geladen“, aber ohne ein Stück Gepäck und ohne Unterlage zum Schlafen. Wir mussten auf dem nackten Waggonboden schlafen.

Und dann am 25. Februar 1945 begann der Transport nach Russland – eine Fahrt ins Ungewisse und voller Angst. Unterwegs gab es kaltes Wasser und karge Brotscheiben, 14 Tage lang. An irgendeinem Ort auf dem Weg in den Osten wurde Halt gemacht. Dort konnten wir uns alle waschen. Danach ging es nochmals 14 Tage lang in Richtung Ural. Jetzt bekamen wir unterwegs Hirsesuppe mit Öl und Brot, was wir aufgrund der vorangegangenen Hungertage nicht vertragen konnten. Wir bekamen Magenbeschwerden und Durchfall. Einige unserer Frauen waren schon im Waggon gestorben.

Als wir dann halbkrank im Lager Sewerouralsk (gesprochen: Sewero Uralsk, die Red.) im Oblast Swerdlowsk** ankamen, gab es Suppe und Tee. Doch wir konnten fast nichts essen. So begann das große Sterben, jeden Tag 35 bis 40 Leichen. Mehr als die Hälfte war gestorben. Die ganz Schwachen fuhrten im September 1945 nach Hause, die übrigen, wo auch ich darunter war, kamen ins Arbeitslager. Hier mussten wir unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten, auch bei Eiseskälte und ständigem Hunger. Wir bekamen nur Wassersuppe mit etwas Kohl und zwei Esslöffel Graupen und für den ganzen Tag ein Pfund Brot.

Da wir auf dem Lande arbeiten mussten, war es für uns öfters möglich, etwas nebenbei in den Mund stecken, Möhren und roten Kohl. Ich hätte sonst diese schlimme Zeit wahrscheinlich nicht überstanden.

Im Lager selbst herrschte immer wieder Typhus unter den Frauen. Wegen der Ansteckungsgefahr durften wir uns deshalb im Lager nicht von einer Baracke zur anderen bewegen.

Meine Cousine Herta Gegner aus Hoofe war ebenfalls in diesem Lager. Als sie im Lazarett lag, konnte ich sie dort besuchen. Hier erfuhr ich von ihr, dass die Schwestern Käte und Herta Stallbaum aus Landsberg, die ich vom Sehen her kannte, in der Lagerhaft verstorben seien. Meine Cousine kannte die zwei Stallbaum-Schwestern besser. Sie waren früher oft zusammen. Bei meinem zweiten Besuch im Lazarett war auch meine Cousine nicht mehr da. Die Lagerhaft und die Sklavenarbeit waren für uns Frauen eine grausame Qual. Fünf Jahre war ich dort. Es war ein Leidensweg, den wir nicht verdient hatten. Ich habe mich oft gefragt, wie kann ein Mensch das alles durchstehen? Nach fünf Jahren Lagerhaft bin ich entlassen worden und konnte zu meiner Mutter und meinen zwei Schwestern zurückkehren, die nicht mehr in Dixen, sondern in einem kleinen Ort in Mecklenburg lebten.

*** = Nach der Wende 1991 wurde die Millionenstadt in „Jekaterinburg“ umbenannt. Die Stadt liegt im östlichen Ural. In dieser Region befanden sich viele Straflager, auch für deutsche Kriegsgefangene (die Red.).*



Am 02. Februar 1945 besetzten sowjetische Truppen Landsberg



Zum Gedenken den Einwohnern von Landsberg,
die durch den 2. Weltkrieg ihr Leben verloren haben

*(Inschrift in drei Sprachen auf dem Gedenkstein an der
ehemaligen evangelischen Kirche in Landsberg/Górowo Ilaweckie)*

***Stellvertretend für die Opfer durch Verschleppung und Zwangsarbeit
im Ural sollen hier zwei Frauen aus Landsberg genannt werden:***



***Käte Stallbaum, geb. 18.03.1924
umgekommen 1945 im Ural***

Liegt alles weit zurück:
Jugend und Heimatland,
Freude und Glück.
Rieselt Sand
leis' durchs Stundenglas.
Abend kommt still und blass
übers neblige Feld.



***Herta Stallbaum, geb. 31.01.1926
umgekommen 1945 im Ural***

Bunt warst du, Welt, warst schön,
und ich liebte dich sehr.
Wie war es bei dir?
Ich weiß es nicht mehr, alles verging.
Ich bin müd' wie ein Kind.
Leise, leise singt mich zur Ruh'
der Abendwind.

Agnes Miegel

De Bidd

*Du leewer Gott, dat bidd ek di:
Dien Welt is groot, kumm ok bi mi.
Du schenkst de Weej, du jiwst dat Graff,
wend nich dien Oge von mi aff.*

*Striek met dien weeke Vorderhand
Äwer mien Hus, om Dach on Wand.
Mien Ackerland, dat ist nich groot,
stell rop, leew Gottke, diene Foot.*

*On an dien Brost lehn ek mi an,
datt ek dien Herzschlag fühle kann.
Du leewer Gott, dat bidd ek di:
Dien Welt is groot, kumm ok bi mi.*

Erminia von Olfers-Batocki

(Schriftstellerin und Mundartdichterin, 1876 - 1954)



Erläuterungen: De Bidd = Die Bitte, Weej = Wiege, Graff = Grab, Striek = Streiche, Foot = Füße

Liebe Kreisblattbezieher und Heimatfreunde,

sie erhalten seit Jahren und viele auch seit Jahrzehnten
regelmäßig unser Preußisch Eylauer Kreisblatt.

Leider beteiligen sich nur ca. 20 % der Bezieher mit
ihren Spenden an der Finanzierung.

Wenn auch unser Kreisblatt und die vielen anderen Aufgaben
in ehrenamtlicher Tätigkeit erledigt werden, so entstehen uns
doch erhebliche Kosten für Druck, Versand und den
sonstigen notwendigen Bedarf der Kreisgemeinschaft.

In Anbetracht des deutlichen Spendenrückganges in
den letzten Jahren bitten wir Sie herzlich um Ihre Spende.
Wir danken für Ihr Verständnis und hoffen auf Ihre Solidarität.

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau



Idylle in der Nähe von Hoofe, fotografiert von Wojtek Wolanski

Catharina Klein

(* 1861 in Pr Eylau; + 1929)

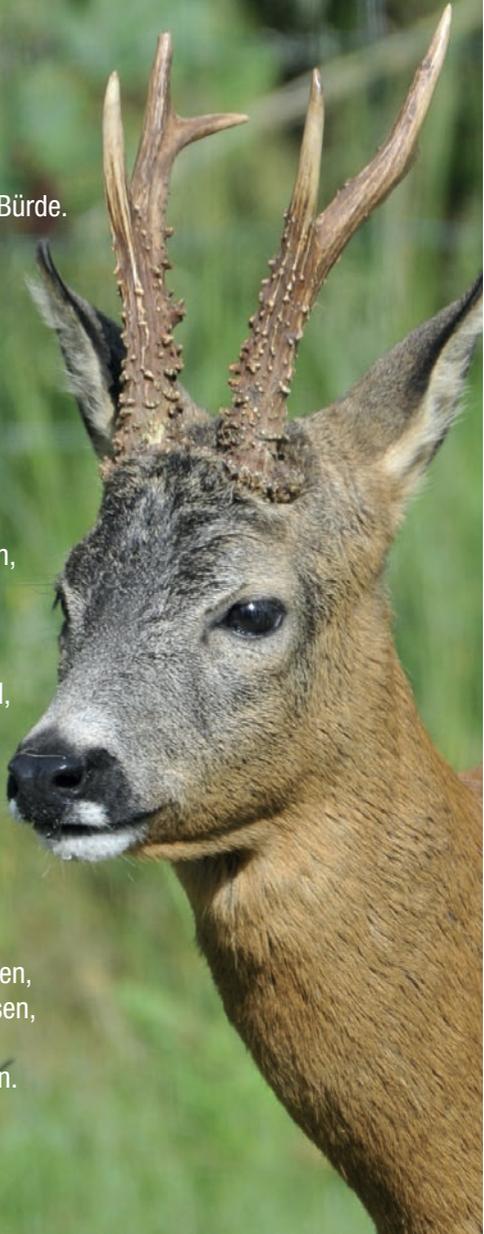
Wurde in der Ausgabe Nr. 105 Seite 58 vorgestellt. Unser LM Herr Anger hat noch ein paar wunderschöne Motive von der Malerin gefunden.



Der Rehbock von Heinrich Toball

Bei einem Rittergutsbesitzer war
stets zum Besuch die Jägerschar.
Auf seinem Gut war Wild in Menge,
oft hörte man des Waldhorns Klänge,
das Herrenhaus war niemals leer,
den Jägern es gefiel dort sehr.
Dem Herrn wurd' schließlich dies zur Bürde.
Wie los er die Gesellschaft würde,
war bald sein Sinnen Tag und Nacht,
und endlich hat er's auch gemacht.
Beim Frühstück alle Jäger saßen
und tüchtig tranken, sehr gut aßen,
als meldete der Hofmann laut:
„Am Wald in dem Kartoffelkraut
ein großer, schöner Rehbock steht,
soeben hab' ich ihn erspäht.“
Die Jäger auf vom Frühstück sprangen,
um schnell den Rehbock abzufangen.
Im Nu war alles aus dem Haus,
zwei Jäger waren bald voraus.
Sie pirschten, bald ein Schuß auch fiel,
doch schlecht getroffen war das Ziel.
Der zweite Schuß es besser machte,
den feisten Bock zur Strecke brachte.
Mit Weidmannsheil, Triumphgeschrei
zum Bocke lief die Jägerei,
doch da war statt der Freude Zorn,
man stieß nicht in das Jägerhorn
und schimpfte: das gibt Stoff zu Glossen,
denn nur ein Schafbock war geschossen,
ein Rehfell war ihm umgebunden,
ein braunes Band ums Horn gebunden.
Der Jäger Ärger war sehr groß,
der Gutsherr war die Gäste los.

Aus: Lorbasse und andere Leutchen;
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1995



Eine Anregung besonderer Art

Liebe Landsleute und Leser,

die Kosten für die Erledigung der Aufgaben unserer Kreisgemeinschaft Pr. Eylau werden ausschließlich aus Ihren Spenden bestritten.

Eine weitere Möglichkeit, unsere Arbeit zu unterstützen, bietet sich durch ein **Vermächtnis** zugunsten der Kreisgemeinschaft an.

Wir regen daher an, diesen Weg der Zuwendung in Betracht zu ziehen, denn damit würden Sie die Fortführung unserer umfangreichen Aufgaben auch in der Zukunft gewährleisten und die Stimme unserer Vorfahren Heimat aufrechterhalten.

Rettet Gedanken und heimatliches Gut,
gezählt sind die Tage, wenn es keiner mehr tut.

(Unbekannter Verfasser)

Ihre Kreisgemeinschaft Pr. Eylau



Landschaft in Natangen – bei Papperten von Herrn Wolanski

Aus ostpreußischen Schulaufsätzen

„... als meine Mutter die Kuh füttern wollte, bemerkte sie, dass sie ein Kalb bekam...“

„... wenn plötzlich Besuch kommt bei uns, dann schmeißt mein Mutt'che die ganze Unordnung unterm Sofa. Manchmal ist mein Vat'che auch dabei...“

„... der Hahn ist stolz, dass er so viele Frauen hat. Wenn eine geschlachtet wird, hat er gleich eine andere...“

Die Kinder haben vom Altweibersommer gehört und sollen darüber in einem Aufsatz berichten. Ein kleiner Lorbass schreibt: „Im Sommer fliegen in der Luft alte Weiber rum.“

Huckengeblieben

Bruno ist in der 8. Klasse sitzengeblieben. Kleinlaut schleicht er nach Hause. Sein Vater ist außer sich und sagt: „Geh man zum Opa und zeig ihm die Bescherung, der wird dir schon eins überreißen!“

Mit eingezogenen Schultern geht Bruno zum Opa. Nach einer Weile kommt er erhobenen Hauptes zurück und ruft seinem Vater strahlend zu: „Der Opa hat jesagt, die 8. Klasse muß doch sehr schwer sein, da is dein Vater auch huckengeblieben!“

Angewandte Naturkunde

Von Bruno Albrecht

Die Jungsklass' war heut ausgeflogen,
mit Pauker mal durch Feld und Wald gezogen!
Nu wurd' der Rückmarsch denn gemacht!
Zur Neige ging der Tag, es senkt' die Nacht
sich langsam schon zur Erde nieder!
Und als verklungen mal die Wanderlieder,
da wird im Herren Lehrer seinem Brägen
sich die Doziersucht wieder regen:
„Noch eben saht die Sonn' ihr untergehn,
jetzt seht den Mond ihr schon am Himmel stehn,
ein ew'ger Wechsel herrscht im Weltenall! -
Könnt einen andern solchen Fall
ihr aus dem Leben mir noch nennen?“
Da wird sich Fritz Schucknies de Schnauz' verbrennen:
„Mein Vater sagt ze Haus oft mit Geballer:
Kaum is der Erschte, da - is dat Gäld all aller!“

Altprussische Ortsnamen

Eine Zusammenstellung von Carl Mengele, Revierförster i. R.

In den Akten unseres Archives finden sich immer wieder Kleinodien, die es wert sind, veröffentlicht zu werden. Unser Landsmann Herr Plebuch hat einen Brief vom 28. Januar 1976 von Carl Mengele aufmerksam studiert. Carl Mengele war zu diesem Zeitpunkt bereits Revierförster i. R. und wurde ca. 1894 geboren. Er ist in den Kreisen Preußisch Eylau, aber auch im Kreis Wehlau und Samland, in der Memelniederung und in Neideburg bis April 1935 tätig gewesen, bevor er nach Stettin versetzt wurde – und nach seiner beruflichen Tätigkeit auf der Insel Rügen 1959 pensioniert worden.

Hier ein Auszug seiner überlieferten Liste mit prussischen Ortsnamen und Begriffen:

abswangen = Abschwangen =
Esenbusch

aysmis = Spieß

akuoti = Gesinde

lauks = Acker, Feld

alga = Fluß

alkeymen = Alkehnen

alko = Götze

alluskaym – alu = Bier

caymir = Dorf

alskande = Erle

Alexwangen = Erlengrund

apa = Fluss

ansonis = Eiche

aralis = Adler

anglis = Kohle

assaram = See

assegis = Barsch

aswinan = Stutenmilch

aswa = Stute

asy = Rain

kapas = Grabhügel

kapuis = Friedhof

aukstat = hoch – caup = Grabhügel

garbis = Berg – wurt = Teich

brasta = Furt

barbuti = murren

bartis = Bienenstock im Baum

ferse = Birke

gallan = Tod

galindo = am Ende wohnender
(Gellingen)

bitpelkis = Bienenumpf (Popelken
am Bruch)

kalky = Sumpfboden

campenow = eingehegtes Feld

median = Wald – vgl. Lackmedien

tolk = Übersetzer – vgl. Tolkmitt

eisra wayos – Eisra = Fluß

wayos = Wiese

(Eiserwagen bei Allenburg)

Über die altpreußische (altprussische) Sprache

Die altpreußische Sprache (Eigenbezeichnung: prūsiska-) ist eine ausgestorbene baltische Sprache, die von den Prußen gesprochen wurde. Sie steht als bekannteste Vertreterin des westbaltischen Zweigs den ostbaltischen Sprachen gegenüber, zu denen das heutige Litauisch und Lettisch gehören. Das Altpreußische gilt noch mehr als das Litauische als eine der indogermanischen Sprachen, die besonders archaische Züge bewahrt haben.

Im Jahr 1924 stellte Walther Ziesemer fest, dass die altpreußische Sprache, abgesehen von einer großen Masse an Orts- und Flurnamen, in den deutschen Dialekten Ostpreußens kaum sprachliche Einflüsse hinterlassen habe. In die Kanzleisprache des Deutschen Ordens wurden nur wenige prußische Vokabeln aufgenommen, zum Beispiel sweike Arbeitspferd, witing Ordensdiener prußischer Herkunft oder perlenke Gebühr, gebührender Anteil. Das letzte Wort sei noch im 18. Jahrhundert gebräuchlich gewesen. Der Wortschatz der rezenten deutschen Dialekte habe nur relativ wenige prußischstämmige Vokabeln umfasst. Am weitesten verbreitet waren Margell „Mädchen“ (außer im Breslauschen), Kujel „Eber“ und Kaddig „Wacholder“. Ziesemer beschränkte sich auf den Wortschatz. Die Frage, ob die linguistischen Gemeinsamkeiten des Niederpreußischen und des Hochpreußischen auf ein prußisches Substrat zurückgehen könnten, stellte er nicht. Der „breite Tonfall“ der deutschen Dialekte Ostpreußens geht laut Reinhard Schmoeckel auf altpreußischen Einfluss zurück. (Extrakt aus Wikipedia)

Kurzgedicht von Carl Mengele

Ach, wie wird's um Herz mir koddrig,
wird'serst draußen matsch und modrich.
Ach, dann ist der Sommer fort
Rein – wie in die Ritz' geschorrt!
In der Luft in dichten Zügen
Seh' ich Scharen Störche fliegen,
fliehen vor dem Ungemach –
einer zagelt hinter nach...

Nutschkes

Neues in Ostpreußen

Franz Schwirblies aus Guttalutschen trifft seinen alten Freund Emil Kulschat auf dem Buttermarkt in Insterburg. Er ist fast zwei Jahre nicht in der Stadt gewesen und nun entspinnt sich folgende Unterhaltung:

Franz: Tag, Emil!

Emil: Tag, Franz!

Franz: Mensch, Du siehst aber mickrig aus. Bist krank?

Emil: I wo! Bloß e bißche mied.

Franz: Von was bist mied?

Emil: Von garnuscht.

Franz: Und wo gehst hin?

Emil: Ich? Nach Georgenburg.

Franz: Und zu was gehst nach Georgenburg?

Emil: Zu was? Na, siehst doch, zu Fuß.

Franz (lacht): Und was giebt Neies in Insterburg?

Emil: Nuscht!

Franz: Wirklich nuscht?

Emil: Nei.

Franz: Garnuscht?

Emil: Garnuscht.

Franz: leberhaupt nuscht?

Emil: leberhaupt nuscht.

Franz: In zwei Jahre muß doch was Neies geben!

Emil: Giebt aber nuscht, das Alte is noch nich aller.

Heechstens, daß de Tante Lina e Hund hat.

Franz: De Tante Lina hat e Hund? Was fier einem? Is er groß?

Emil: Nei.

Franz: Klein?

Emil: Auch nich.

Franz: Is er schwarz oder weiß?

Emil: Nuscht von beides.

Franz: Is er jung oder alt?

Emil: Frag nich so dammlich. Dot is er!

Franz: Was, de Tantche ihr Hund is dot?
Emil: Zuerst war er noch lebendig.
Franz: Und nu is er dot?
Emil: Nu is er dot.
Franz: Wieso is er nu dot?
Emil: Na, er wurd doch iebergefahren.
Franz: Iebergefahren? Wie is das gekommen?
Emil: Na, bei de Tantche ihr Begräbnis.
Franz: Bei de Tantche ihr Begräbnis? (Entsetzt) Is de Tantche denn dot?
Emil: De Tantche is dot.
Franz: Wodran is se denn gestorben?
Emil: Am Strick.
Franz: Am Strick?
Emil: Se hat sich doch aufgehongen.
Franz: Aufgehongen? Aber zu was bloß?
Emil: Zu was? Na wegnem Onkel Julius.
Franz: Wegnem Onkel Julius?
Emil: Wegnem Onkel Julius.
Franz: Hat er ihr so doll geärgert?
Emil: I wo, geärgert nich.
Franz: Was hat er denn?
Emil: Er hat garnuscht. Se haben i h m!
Franz: Versteh ich nich.
Emil: Eingspundt haben se *ihm*.
Franz: Eingspundt? Und wegen was?
Emil: Na, er hädd doch Wechselchens gefälscht.
Franz: Wechselchens gefälscht? Das hat er doch schon emal gemacht.
Das is doch nuscht Neies.
Emil: Na, ich hab Dir ja gleich gesagt, es giebt nuscht Neies in Insterburg.

Suchanzeige

Suche Nachfahren in Münster und Umgebung, die aus dem Kreis Pr. Eylau stammen und sich austauschen möchten

Frau Martina Thur aus Münster hat uns angeschrieben. Sie ist als Nachfahrin einer Bewohnerin aus Augam interessiert an weiteren Forscherinnen und Forschern, deren Vorfahren ebenfalls aus Augam/Umgebung kommen.

„Meine Mutter wurde in Augam geboren und seit Jahren erhalte ich das Preußisch Eylauer Kreisblatt. ... Im Moment forsche ich hier in Münster nach Leuten, deren direkte Nachfahren aus Ostpreußen oder sogar aus dem Kreis Preußisch Eylau stammen. Vielleicht lässt sich ja doch noch eine ganz neue „Fangemeinde“ gründen, damit die Erinnerung an die Wurzeln nicht ganz verloren geht.“

Wir finden, dass das eine ganz tolle Überlegung ist, die durchaus nachahmenswert ist. Wer Interesse an einer Forschergruppe hat, kann sich gern an das Kreisblatt wenden oder auch direkt an Frau Martina Thur unter der Mail-Adresse Martina.Thur@web.de.

Augam hatte in der Zählung am 17. Mai 1939 72 Haushalte mit 278 Einwohnern, davon 159 männlich – der Amtsbezirk war Wildenhoff. In den letzten Besitzverhältnissen tauchten 1945 folgende Nachnamen auf:

Bastian, Erna
Becker, Helmut
Böhm, Otto
Drewke, Franz
Ewert, Dora
Fittkau, August
Fittkau, Selma
Grube, Hellmuth
Hahnke, Gustav
Heidmann, Anna
Hein, Erich

Jäckel, Elise
Korn, Alfred
Knorr, Elise
Kreuzer, Arthur
Kreuzer, Gustav
Lerch, Louis
Müller, Emil
Peinert, Hugo
Scheffler, Gottfried
Springer, Franz
Springer, Fritz

Springer, Hermann I
Springer, Hermann II
Wölk, Ernst (Pächter:
Bastian, Kurt)
Wulf, Karl

(Auszug aus Schulz: Die Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau, 1990)

Gesucht wird: Informationen über den Förster Carl Mengele, vor 1935 Revierförster im Kreisgebiet.

Unser Landsmann, Herr Plebuch, hat in den Archivakten ein Gedicht vom Revierförster Carl Mengele gesichtet, das wir in dieser Ausgabe veröffentlichen. Darüber hinaus hat sich der Herr Mengele auch mit der Sprachetymologie in Ostpreußen auseinandergesetzt und sich Notizen über altpreussische Begriffe angefertigt.

Gibt es aufmerksame Leser, die weitere Bezugspunkte herstellen können? Die Redaktion würde sich über eine kurze Information sehr freuen.

Korrekturen aus der Ausgabe Nr. 112

In dem Artikel über Wittenberg wurde versehentlich auf der Seite 65 die verkleinerte Darstellung der Landkarte mit dem Jahr 1940 angegeben. Tatsächlich sollte es aber 1910 heißen.

Dazu ein Hinweis in eigener Sache:

Viele Landsleute verwenden die Meßtischblätter im Maßstab 1:25.000 für eigene Recherchen. Teilweise kann man diese durchaus auch bis zum heutigen Tage aufgrund der geologischen Besonderheiten zum Navigieren nutzen. Allerdings sei darauf hingewiesen, dass die Meßtischblätter bauliche Veränderungen der Dörfer ab 1919 nicht aufgemessen oder gar kartographiert haben.

So ist es zu erklären, wenn der Familienforscher auf den Meßtischblättern vergeblich das Haus seiner Vorfahren sucht, weil es nach 1920 gebaut worden ist. Interessanterweise wurden allerdings schon Straßen- und Eisenbahnneubauten erfasst, die bereits im Planungsstadium gewesen sein müssen. Der Hinweis erreichte uns von Herrn Plebuch, vielen Dank.



*Karte eingesandt von Herrn Seemann,
Orschen in der Messtischkarte Stablack*

Buchempfehlung

von **Manfred E. Fritsche**
40 Jahre Kulturzentrum Ostpreußen

Schon das Gebäude verzaubert! Seit 1981 hat das Kulturzentrum Ostpreußen seinen Sitz im Westflügel des imposanten barocken Deutschordensschlosses in Ellingen/Bayern. Bevor aber in Ellingen das Kulturzentrum Ostpreußen seine Türen öffnen konnte, vergingen drei Jahre der Vorbereitung. Am 16. September 1978 übernahm der Freistaat Bayern die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen. Hintergrund war, dass Bayern nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges rund zwei Millionen Flüchtlinge aufgenommen hatte, wobei neben den Sudetendeutschen auch Ostpreußen eine große Gruppe bildeten.



Öffentlichkeitswirksam zeigt sich das Kulturzentrum in Ellingen neben einer Dauerausstellung mit seinen geschichtlich geprägten Sonderschauen, ergänzt durch regions- oder personenbezogene Kabinettausstellungen im eigenen Gebäude, aber auch in ganz Polen und vorwiegend in der Region zwischen Weichsel und Memel. Um den Inhalt dieser Sonderschauen einem breiten Publikum präsentieren zu können, wurden rund 30 dieser Ausstellungen in Buchform beschrieben, die über das Kulturzentrum erhältlich sind.

Das 50-seitige farbige Jubiläumsheft des Kulturzentrums Ostpreußen erläutert ausführlich all diese Themen, zählt die bis Ende 2021 durchgeführten insgesamt 144 Ausstellungen in polnischen, russischen und litauischen Kultureinrichtungen auf und bietet ein Verzeichnis aller lieferbaren Publikationen aus den vergangenen Jahren.

Das unter Mitwirkung des Fördervereins Kulturzentrum Ostpreußen entstandene Heft kann vom Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen in der Schloßstraße 9, 91792 Ellingen, Tel. 09141/86440, Fax: 09141/864414, E-Mail: info@kulturzentrum-ostpreussen.de zum Preis von 5 Euro zuzüglich Porto und Versandkosten bezogen werden. Weitere Informationen gibt es auch unter <http://www.kulturzentrum-ostpreussen.de>.

Unsere Bücherecke

- Sagen und Schwänke aus Natangen 5,00 Euro
- Die Städte und Gemeinden des Kreises Pr. Eylau 22,00 Euro
- In Natangen – ein Bildband 20,00 Euro
- Preußisch Eylau, eine Kreisstadt in Ostpreußen 10,00 Euro

Beachten Sie bitte, dass die Versandkosten im Preis nicht enthalten sind.

*Nach überstandener Corona-Zeit
hoffen wir nun, dass es allen Landsleuten und Lesern gut
geht und wünschen uns allen
einen schönen Sommer, der nun vor uns liegt.*

*Möge nun auch auf politischer Ebene Friede einkehren
und uns viele herrliche Sonnentage bescheren,
die uns Zwist und Zwiestreit vergessen lassen.*

*Der Vorstand der Kreisgemeinschaft
und die Redaktion hoffen,
dass wir uns im September 2022
in Verden wiedersehen können.*

*Bis dahin alles Gute
Ihre
Kreisgemeinschaft Pr. Eylau*

Lesen Sie die PAZ vier Wochen lang zur Probe!

Gleich unter 040-41 40 08 42
oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Als Dankeschön dafür erhalten Sie die Lebensgeschichten von 20 großen Preußen oder abonnieren Sie jetzt die PAZ für ein Jahr und erhalten das einzigartige ostpreußische Schlemmerpaket als Prämie (nur solange der Vorrat reicht).

Unsere Prämie

für ein Jahres-Abo!



**Kritisch, konstruktiv,
Klartext für Deutschland.**

Bestellen Sie jetzt:

Abo für 1 Jahr (168 € inklusive Versand im Inland). Eine wertvolle Prämie ist Ihnen sicher!

Die PAZ 4 Wochen kostenlos zur Probe (endet automatisch).

Preußische Allgemeine Zeitung

Buchtstr. 4 22087 Hamburg

Tel: 040 414008-42

E-Mail: vertrieb@paz.de



**Preußische Allgemeine
Zeitung für Deutschland**